Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 83 — Mittwoch, 9. April 1930. — 33. Jahrgang.

Nun doch Reichstagsauflösung?

Mtb. **Berlin,** 8. April. **Es hat den Anschein, als ob die pessimistischen Voraussagen über das Schicksal des gegenwärtigen Reichstages sich nun doch erfüllen sollen. Die Reichsregierung hat am Dienstag im Steuerausschuß des Reichstages zwei Niederlagen davongetragen.** Die Vorlagen über die Verkürzung der Stundungsfristen bei der Tabaksteuer und das Gesetz über die Mineralwasserbesteuerung fanden im Ausschuß keine Mehrheit; mit der Biersteuer, dieser stärksten Säule der Finanzreform, wird es zum mindesten im Ausschuß kaum besser gehen. Aeußerungen von Seiten führender Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei zeigen alles andere als die Neigung zum Entgegenkommen, obgleich man davon spricht, daß in den allernächsten Tagen besondere Schritte unternommen werden, um gerade die Bayerische Volkspartei zum Einlenken zu bewegen. Von den Sozialdemokraten darf man nicht erwarten, daß sie für die Regierung in die Bresche springen werden.

Nimmt also die Beratung der Steuergesetze im Plenum des Reichstages denselben Verlauf, wie im Steuerausschuß, dann ist die neue Regierung endgültig unterlegen. Die unwiderrufliche Entscheidung des Parlaments fällt in der dritten Lesung, und in parlamentarischen Kreisen hat man immerhin noch die Hoffnung, daß die zwischen der zweiten und dritten Lesung liegende Frist von der Regierung noch ausgenutzt wird, um eine Wendung der Dinge vorzubereiten. Für die letzte Abstimmung rechnet man in Regierungskreisen stark auf die Deutschnationalen, deren oberste Instanzen am Dienstag und Mittwoch in Berlin versammelt sind. Wenn diese, wie man in der Regierung hofft, bei ausreichenden agrarischen Zugeständnissen die Bahn für die Unterstützung der Finanzvorlagen durch die Rechte freigeben, wird wenigstens die überwiegende Mehrheit der deutschnationalen Fraktion dieser Parole Folge leisten. Viel beachtet wurde am Dienstag in diesem Zusammenhang die Haltung des Organs des Reichslandbundes, der „Deutschen Tageszeitung", die bereits die Bedenken der Landwirtschaft gegen eine Verzögerung der Agrargesetzgebung durch Anwendung des Art. 48 ausgesprochen hat. Die Landwirtschaft lehne, nach dem Blatte, jegliche Beeinträchtigung einer sachdienlichen und schnellen Regierungsarbeit deutlich ab und hoffe, daß die Agrarvorlagen noch vor Ostern unter Dach und Fach gebracht sein werden. Die Landwirtschaft erwarte von den Parteien, die innerlich zu ihr stehen, daß sie alles unterlassen, was die schnelle Durchführung der großen Hilfaktion auf normalem Wege stören könnte. Die Unterstützung der Deutschnationalen genügt jedoch noch nicht, nachdem in der Generaldebatte, an die der Steuerausschuß zwei Tage verschwendet hat, u. a. neben den Deutschnationalen und Sozialdemokraten auch die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei sich gegen die Biersteuer ausgesprochen haben. Es kommt also darauf an, auch diese beiden Parteien und vor allem die Bayerische Volkspartei umzustimmen. Es fragt sich, mit welchen Opfern das erkauft werden wird.

Dazu tritt die weitere Sorge, daß allzu große Zugeständnisse an die Deutschnationalen hier und die Bayerische Volkspartei dort unter Umständen bei einem Teil der anderen Mittelparteien Widerspruch hervorrufen könnten. **Gegenüber diesen in mehrfacher Reihe aufgebauten Hindernissen hat die Regierung eine starke Waffe nur in der Auflösungsdrohung zur Hand, die jedenfalls, man sieht es an ihrer Presse, bei den Deutschnationalen, weniger schon bei den Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei und am wenigsten bei der Wirtschaftspartei der Wirkung sicher ist.**

Um ein glückliches und freies Deutschland!

Dr. Brüning spricht!

Wuchtige Wirkung seiner Rede im Parteiausschuß.

Als der Tagungsvorsitzende Abg. **Dr. Joos** dem Reichskanzler **Dr. Brüning** das Wort erteilte, erhob sich ein nicht zu beschreibender Beifall. Es dauerte geraume Zeit, bis Dr. Brüning, der von dieser Treue- und Vertrauenskundgebung sichtlich bewegt war, sprechen konnte.

Er ging zunächst von der Feststellung aus, daß der tiefe Ernst, der bisher über den Verhandlungen geschwebt habe, durchaus dem Ernste der **politischen Lage** entspreche. Brüning sagt dann weiter, daß er gerade deshalb, weil er sich über die Zuspitzung der Dinge keinen Täuschungen hingegeben, und wegen der weiteren Fortentwicklung große Befürchtungen gehegt habe, bis zum letzten Augenblick, ja bis zur letzten Sekunde alle Kraft daran gesetzt hätte, **um diese Krise zu vermeiden.** So wie bisher konnte es nicht weitergehen. Wir haben immer wieder einen Ausgleich gesucht, um die Koalition zu retten. Wir haben oft dabei einen schweren Weg gehen müssen. Schließlich waren wir soweit, daß wir sagen konnten, es ist zwar keine schöne, keine einwandfreie Lösung, aber doch immerhin eine Lösung, von der wir bestimmt annehmen konnten, daß ihr alle Regierungsparteien zustimmen konnten. Es ist verwunderlich, daß nunmehr, nachdem die Regierung gescheitert ist, deren Rettung die ganze Zentrumsfraktion einstimmig bis zum letzten Augenblick wollte, nun gerade die Sozialdemokratie, die durch ihre Haltung die Krisis herbeigeführt hat, nur Vorwürfe gegen das Zentrum erhebt. Das sieht doch so aus, als ob man ein schlechtes Gewissen gegenüber dem Zentrum habe. (Sehr richtig.) Unsere Minister im Kabinett und unsere Vertreter bei den Führerbesprechungen sind immer vermittelnd tätig gewesen. Es gab einmal eine Zeit, in der das Zentrum garnicht in der Regierung war und da hat man es holen müssen, damit man überhaupt die Verhandlungen weiterführen und einen Etat zustandebringen konnte. Ich habe als Fraktionsführer meine Aufgabe darin gesehen, diese **Koalition bis zum normalen Ende des Reichstags zu erhalten.** Wir haben als Partei auch alles getan, um dieses Ziel zu erreichen. Was stand dem aber gegenüber? Manchmal haben Teile der Sozialdemokraten dann wieder Teile der Deutschen Volkspartei gegen die Regierung gestimmt und nur das Zentrum hat als einzige Partei geschlossen der Regierung die Unterstützung gegeben. Es ist daher verwunderlich, daß der Stoß der Sozialdemokraten sich nun gegen das Zentrum richtet. Wenn die Sozialdemokraten ein Interesse daran haben, mit dem Zentrum wieder zusammen zu arbeiten, dann müssen sie schon andere Methoden anwenden, als das in der letzten Zeit geschah. (Sehr richtig). In Köln hatte ich vor einiger Zeit gesagt, je unfruchtbarer das Parlament wird und je weniger sich die Parteien einigen, um so stärker wird die Stellung des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hält sich streng an die Verfassung. Darüber gibt es nicht den geringsten Zweifel. Aber die Verfassung gibt dem Reichspräsidenten auch Mittel in die Hände, wenn die Parteien versagen, um die Gesundung sicherzustellen. **Und das ist der Sinn dieser gegenwärtigen Regierung.**

Der Kanzler schildert noch einmal die Vorgeschichte dieser Krisis und hebt die gebieterische Notwendigkeit der Sanierung unserer Finanzwirtschaft hervor. Im vorigen Jahre hatten wir von Monat zu Monat schwerste Sorgen, ob wir überhaupt unsere Beamten bezahlen könnten. Es kann mal eine Stockung kommen, aber wenn sich das wiederholt, dann greift im ganzen Lande ein Pessimismus Platz, der die Initiative und Arbeitslust sehr hart in Mitleidenschaft zieht. (Sehr richtig.) Unsere vielfältigen Warnungen sind nicht immer mit dem erforderlichen Ernste gewürdigt worden. Das Volk ist mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Reichstag sich außerordentlich schwer tut, seine demokratischen Pflichten zu erfüllen. Wir wollten nicht das Parlament in eine hoffnungslose Stimmung hineinkommen und es arbeitsunfähig werden lassen. Wir verlangten, daß es sich aufraffe, um die Verantwortung für seine Aufgaben zu übernehmen. (Lebhafter Beifall.)

Was konnte denn, so frug Dr. Brüning, nachdem die Koalition zerfiel, anders geschehen, als zu versuchen, eine Koalition zu bilden, die nicht an die Parteien gebunden wäre? Was sollte das Zentrum in dieser Lage machen? Es hatte die ganze Lage in Bezug auf die wirtschaftlichen und agrarpolitischen Probleme auf das gründlichste durchdacht. Hätte ich mich dem Auftrag des Reichspräsidenten versagt, so hätte niemand gewußt, wer dann die Führung bekommen hätte. Daß diese dann eine gemäßigtere geworden wäre, ist kaum anzunehmen. Ich bin kein Mann der Experimente und der Abenteuer und sag mir oft, ihr seid zu vorsichtig.

Aber, so ruft Dr. Brüning unter stürmischem, sich immer wiederholenden Beifall der ganzen Versammlung aus: wenn eine Aufgabe vor dem deutschen Volke steht, die klar dahin geht: entweder versumpft die ganze Wirtschaft und der Parlamentarismus, oder es müssen Männer da sein, die diese Entwicklung bekämpfen, dann stehe ich auf dem Standpunkt, daß man den Mut haben muß, den Kampf für die Rettung der deutschen Demokratie und die Rettung des deutschen Volkes aufzunehmen. Kein anderer Beweggrund war für mich bei dieser schweren Entscheidung maßgebend. Ich hätte gewünscht, daß diese Lösung in dem gegenwärtigen Reichstag nicht mehr gekommen wäre. Ich hatte gewollt, daß die jungen Kräfte auf der Rechten, die gewillt waren, sich auf den Boden des heutigen Staates zu stellen, und mit zu arbeiten an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes, noch Zeit gefunden hätten, im Lande Wurzeln zu schlagen, damit eine große Partei, mit der man hätte arbeiten können, erwachsen wäre. Diese Entwicklung hat die Sozialdemokratie nun zerschlagen. Die Sozialdemokratie muß selbst wissen, was sie will und die Truppe unter der Führung Hugenbergs muß das auch wissen. Die Lebensnotwendigkeiten **werden** durchgeführt. Hinter dem Kabinett steht die ganze Autorität des Reichspräsidenten und ich bin überzeugt, daß hinter dieser Regierung, wenn sie die eben aufgezeichneten Aufgaben erfüllt, auch die Mehrheit des deutschen Volkes steht. (Lebhafter, sich immer wieder erneuernder Beifall.) Dr. Brüning kennzeichnet noch einmal mit sachlicher Schärfe die Forderungen des Regierungsprogramms: Kassen- und Finanzsanierung, Hilfe für die Landwirtschaft, die aus der Verzweiflung herausgehoben werden muß, Schutz für den bedrohten Osten, damit nicht von dort eine Massenabwanderung in die Großstädte einsetzt, die schließlich das Problem der Arbeitslosenversicherung unlösbar machen müßte. Hier handelt es sich um ein großes soziales Problem: **Arbeit schaffen!** (Lebh. Zustimmung.)

Mit besonderer Betonung hebt der Reichskanzler immer wieder hervor, daß es in manchen Kreisen auch jetzt noch nicht richtig verstanden wird, daß wir **in einem grundlegenden neuen Abschnitt unseres gesamten öffentlichen Lebens stehen.** Mit der Annahme des Youngplans liegt die ganze Last der Verantwortung auf dem ganzen deutschen Volke. Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert Selbstbeschränkung und Erziehung zur **Verantwortung.** Das neue Kabinett hat auch diesen Zweck, dem ganzen deutschen Volke klar zu machen, daß wir in einem neuen Abschnitt der deutschen Geschichte stehen, daß wir alle Kräfte des Landes aufrufen zur Sparsamkeit auf allen Gebieten, damit die Wirtschaft produzieren kann. All das ist letzten Endes **sozial!** (Lebhafte Zustimmung.) Darüber muß der Kampf geführt werden, und wenn es nicht gelingt, daß das Parlament seine Aufgabe erfüllt, dann **muß das deutsche Volk die Entscheidung über seine Zukunft selbst in die Hand nehmen.** (Stürmischer Beifall.) Und das deutsche Volk weiß selbst, wie es diese Entscheidung zu treffen hat.

Dr. Brüning schließt: Ich bin kein Romantiker, ich sehe aber nüchtern und klar die ganze Not des deutschen Volkes, die gesteuert werden muß, wenn wir die wiedergewonnene Freiheit nicht verlieren sollen. Mit allen verfassungsmäßigen Mitteln werden wir an unsere Arbeit herangehen, um die Grundlage zu schaffen für ein **glückliches und freies Deutschland!** (Stürmischer, minutenlang sich wiederholender Beifall.)

Die Tagung beliebte kein besonderes Vertrauensvotum oder sonst übliche Kundgebung, sie bedurfte dessen auch nicht, denn der Wille zur Tat, das Vertrauen zur Führung konnten grandioser und eindrucksvoller, als es in der Stellung des Parteiausschusses der Führer und insbesondere des Kanzlers geschah garnicht zum Ausdruck gebracht werden.

„Aufstieg oder Niedergang"

Eine Rede Dr. Moldenhauers

Magdeburg, 7. April. **Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer sprach in Magdeburg in einer Versammlung des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt der Deutschen Volkspartei über das Thema „Aufstieg oder Niedergang". In seinen Ausführungen beschäftigte sich der Minister zuerst mit der Finanzreform und den in engstem Zusammenhang damit stehenden Aufgaben der Gegenwart; der Hilfe für die Landwirtschaft und dem Hilfswerk für den deutschen Osten.**

Es sei unmöglich, mit ungeordneten Finanzen eine gute Außenpolitik zu führen, wie es ebenso damit auf die Dauer nicht möglich sei, eine unabhängige Innenpolitik zu führen. Eingehend auf

die Finanzreform

eröffnete er, daß er soeben mit den Vorbereitungen für ein Ausgabensenkungsgesetz fertig geworden sei, und daß noch vor Ostern dieser Entwurf dem Kabinett vorgelegt werden würde. In dem Entwurf werde man an den Gemeinden nicht vorübergehen können. Seitens des Kabinetts solle der in anderen Ländern bereits verwirklichte Gedanke einer Bürgerabgabe vorgeschlagen werden, ebenso sei es nur billig, wenn auch die großen Städte den obersten Rechnungshof nachprüfen ließen. Der Minister betonte nachdrücklich, daß er durchaus nicht an **die Selbstverwaltung der Gemeinden** rühren wolle, so sollte im Gegenteil nur weiterentwickelt werden zu einer Selbstverantwortlichkeit. — Was

die Frage der Arbeitslosenversicherung

beträfe, so wies Dr. Moldenhauer darauf hin, daß in erster Linie dafür gesorgt werden müsse, daß die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung nicht wie bisher alle Berechnungen über den Haufen würfen, da sonst an eine Finanzsanierung nicht zu denken sei.

Nach seiner Ansicht, die auch die des gegenwärtigen Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald sei, weise die Arbeitslosenversicherung viele Konstruktionsfehler auf.

Man müsse sie einmal genau unter die Lupe nehmen, nicht um sie abzubauen, sondern um sie auch einmal zu rationalisieren. Noch im Laufe des Sommers müsse ernstlich an diese Frage herangegangen werden. — Weiterhin ging der Minister auf

die Deckung des Fehlbetrages

von 300 Millionen ein, die so erfolgen müsse, daß die vorgeschlagenen Steuern keine unentbehrlichen Lebensbedürfnisse treffen. Ohne Erhöhung der Biersteuer sei eine Deckung des Fehlbetrages nicht denkbar. Die sonst nötig werdende außergewöhnliche Erhöhung der Umsatzsteuer sei äußerst gefährlich. Auch die Erhöhung der Einkommensteuer lehnte der Minister ab. Er erklärte dann, er könne die Garantie dafür übernehmen, daß in den nächsten Monaten keine Kassenschwierigkeiten mehr auftreten würden, falls ihm die neuen Steuern in Höhe von 300 Millionen Mark bewilligt würden.

Er werde keine Minute länger im Amte bleiben, wenn man ihm das Werk der Sanierung und der Lastensenkung unmöglich mache.

Eine Nichtbewilligung der neuen Steuern unterbinde gleichzeitig die Hilfe für die Landwirtschaft und für den Osten. Die Regierung werde an den Reichstag appellieren und sei fest entschlossen, alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um ihren Willen durchzusetzen, falls durch parteipolitische Voreingenommenheit keine Einigung erzielt werden könne.

Das Neueste in Kürze

— Der belgische Senat hat mit 109 Stimmen gegen 1 Stimme bei einer Stimmenthaltung das Haager Abkommen angenommen.

— Mit der Ablehnung der Mineralwassersteuer, der Tabaksteuer und der Freilassung des Petroleums beträgt der bisherige Ausfall im Deckungsprogramm der Reichsregierung 67 Millionen Mark.

— Nach einem bei Lloyds aus Charleston (Südkarolina) eingetroffenen Telegramm ist der amerikanische Dampfer „Arlyn" bei der Einfahrt ins Dock mit dem deutschen Kreuzer „Emden" zusammengestoßen, wobei beide Schiffe leicht beschädigt wurden.

— Als Antwort auf die gestrige Verhaftung von Führern des zivilen Widerstands in Indien haben die meisten Läden der Hindus und Parsen für heute geschlossen. Außerdem sind die meisten hiesigen Straßenmärkte ausgefallen. 2000 Schüler streiken.

— Der spanische König hat aus Anlaß des gemeldeten Empfangs der deutschen Studenten und Schüler seine große Genugtuung über die gastliche Aufnahme der spanischen Schüler im Sommer vorigen Jahres in Deutschland ausgedrückt. Er stellte den jungen Leuten zur Fortsetzung ihrer Reise ein großes Militärautomobil zur Verfügung, mit dem sie am Dienstag ihre Fahrt nach Andalusien antraten.

Englands Mäßigung in Indien

Warum Gandhi vorläufig nicht verhaftet werden kann.

London, 8. April. Der erste Tag des Feldzuges für die indische Unabhängigkeit führte nach ergänzenden Berichten aus Indien zu insgesamt 69 Verhaftungen. Unter den Verhafteten befinden sich der Sohn Gandhis, und einer der Hauptmitarbeiter Gandhis, Manilal Kothari.

Gandhis Bewegungsfreiheit ist bisher nicht beeinträchtigt. Die Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine Verhaftung des Hindu führers vorläufig nicht in Frage kommen könne, da das von Gandhis Anhängern hergestellte Salz sich für den menschlichen Genuß nicht eigne und daher nicht als Verletzung des Salzmonopols der Regierung anzusehen sei.

Der Feldzug Gandhis wird nach englischer Auffassung stark beeinträchtigt durch die Tatsache, daß etwa 60 Millionen Angehörige der niedrigsten Kaste, der sogen. Parias, Gandhi die Gefolgschaft verweigert haben. Die Führer der Parias haben beschlossen, Gandhi Widerstand zu leisten, weil er bisher ihren Forderungen in religiöser und sozialer Hinsicht zu geringe Beachtung geschenkt habe. In ausführlichen Meldungen englischer Sonderberichterstatter wird weiter festgestellt, daß Gandhi durch die Zu-

Gesundheit und Leben

Beilage zur Brühler Zeitung

Geleitspruch

Der tägliche Genuß der freien Luft ist ein unerläßliches Hilfsmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Dieser Genuß stärkt die Lungen und hat einen entschiedenen Einfluß auf die Reinigung und Kräftigung des Blutes, als der nächsten und eigentlichen Lebensquelle. Heinroth.

Gesunde Luft

(Nachdruck verboten).

Wenn man bedenkt, daß schon durch gewöhnliche Luftströme eine Unzahl von Krankheitskeimen verbreitet wird, und daß die Gefahr einer Infektion in verdorbener, mit vermehrten Bazillenherden durchsetzter Luft stetig ansteigt, so sollte man eigentlich annehmen, daß alle Menschen ein Verlangen nach frischer Luft zeigen und daß sie jederzeit darauf bedacht sein müßten, nur reine Luft in ihre Lungen zu pumpen.

Die Schädlichkeit der Staubatmung äußert sich zunächst in einer Reizung und Entzündung der Atmungsorgane, indem deren Gewebe an ihrer Oberfläche zerstört wird, und sie dadurch für die ihnen mit der Luft zahlreich einströmenden Keime (Tuberkel- und Diphteriebazillen) empfänglich gemacht werden. Daraus geht hervor, wie notwendig es ist, jede unnötige Staubentwickelung zu meiden. Es ist aber schwer dagegen anzukämpfen und die Ueberzeugung zu befestigen, daß hier Haarbesen, Staubtuch oder gar Staubwedel sich als die schlimmsten Feinde der Gesundheit erweisen und eine ständige Gefahr für die Luftwege bilden. Der aus der Luft abgesetzte Staub darf nicht von neuem aufgewirbelt, sondern er soll aufgewischt, mit ölgetränktem Lappen entfernt oder mit einem Staubsauger beseitigt und im Anschluß daran vernichtet werden. Daran wird auch durch das als beliebter Gegenbeweis angeführte (übrigens straffällige!) Ausschütteln des Staubtuches aus dem Fenster nichts geändert und es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man das noch weiter erörtern wollte. Trotzdem aber darf man nicht nachlassen, die Hausfrauen immer wieder darauf aufmerksam zu machen und sie in diesem Sinne zu erziehen — suchen!

Leider scheint das Verständnis dafür aber auch dort zu fehlen, wo man dies eigentlich nicht erwarten sollte. Der Nutzen der Staubsaugeapparate wird gradezu in das Gegenteil verkehrt, wenn neuerdings durch eine Stellvorrichtung die saugende Kraft auch in eine Blasvorrichtung verändert werden kann, so daß also die auf dem Fußboden, den Möbeln, auf den Tapeten etc. abgesetzten Bakterien statt sie zu vernichten, nun wieder in die Luft zerstreut werden.

Atemgymnastik sollte stets im Freien, und Zimmerturnen von denen, die sonst wenig Gelegenheit zu Körperbewegungen haben, auch keine Zeit zu regelmäßigen Spaziergängen (das Beste für Lunge, Herz und Nerven) erübrigen können, nur bei weit geöffneten Fenstern vorgenommen werden. Dr. Plahn.

Die Hausfrau als Ärztin

(Nachdruck verboten).

Gerade die Hausfrau ist so oft gezwungen, bei Unglücksfällen oder plötzlicher Krankheit, wenn nicht gleich ein Arzt zur Stelle ist, hilfreiche Hand anzulegen. Wenn ihr jedoch jegliche Vorbildung und Erfahrung darin fehlt, so steht sie oft hilflos da, oder tut etwas recht Verkehrtes. — Viele wissen nicht einmal, wo die inneren Teile liegen und können daher nicht beurteilen, welche wichtigen Organe die Veranlassung für die Schmerzen bilden.

Jede Frau müßte verstehen, eine Wunde zu reinigen und zu verbinden. Sie sollte mit Fiebermessungen, mit Prießnitzumschlägen etc. Bescheid wissen. — Daß man einen Ohnmächtigen flach hinlegt, Stirn und Schläfen mit kühlem Wasser besprengt, ist wohl bekannt und ebenso, daß man ihm, wegen der Gefahr des Verschluckens, keine Flüssigkeiten einflößen darf. Handelt es sich dagegen um einen Herzanfall, so lagert man den Kranken mit erhöhtem Oberkörper, gibt ihm Kognak, und sorgt, wenn es sich ermöglichen läßt, für heiße Fuß- und Handbäder. Auch einige Baldriantropfen in etwas Wasser sind gut. Niemals darf man heiße Umschläge auf das Herz legen, sondern stets nur kühle. Massage wird immer so ausgeführt, daß man in der Richtung nach dem Herzen zu streicht. Nur bei der Magenmassage ist eine Ausnahme zu machen, indem man hier vom Herzen fortstreicht. Leibmassage wird in der Art der Kaffemühle rund herum ausgeführt. Bei Leibschmerzen darf man sie aber nicht ohne weiteres anwenden.

Ferner spielt die richtige Diät eine große Rolle bei der Krankenbehandlung. Einem Magenkranken, der keinerlei Fette an Speisen gekocht verträgt, kann man ohne Gefahr frische rohe Butter geben. — Herzkranke dürfen nur wenig Flüssigkeit genießen. Gegen Zahnschmerzen, die von Wurzelhautentzündung herrühren, und Schwellung verursachen, sollte man immer die für Zähne geeignete Jodtinktur bei der Hand haben, die erforderlichen Falls dünn auf das Zahnfleisch zu reiben ist.

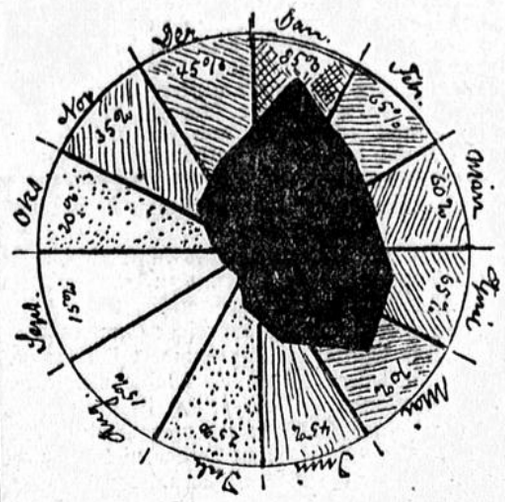
In dieser Weise gibt es noch Vieles, was für die Hausfrau von großer Wichtigkeit ist. Wenn man auch manches durch Bücher lernen kann, so wäre es doch noch besser, wenn es mehr in Aufnahme käme, Kurse durchzumachen, um eine wirklich praktische Ausbildung für Notfälle zu bekommen. Das wäre auch eine Aufgabe für Schulen und Fortbildungsanstalten. Vor Krankheit und Unglücksfällen ist keiner sicher und da ist es dann gut, wenn in solchen Fällen, bevor der Arzt eintrifft, nicht alles ratlos dabei steht, sondern sofort in rechter Weise geholfen werden kann. Vor allem ist das eine Aufgabe der Hausfrau. Hertha Kluge.

Schnupfen-Epidemie

(Nachdruck verboten).

Ob der Schnupfen ursächlich auf Ansteckung (Infektion) oder auf Erkältung zurückzuführen ist, darüber ist eine Einstimmigkeit noch immer nicht recht erzielt. Die Wahrheit liegt (wie vielfach bei einseitiger Stellungnahme) eben auch hier in der Mitte, wobei allerdings zuzugeben ist, daß die Keime der Luft den Schnupfen erst zu der Gefahr einer Epidemie erheben.

Dabei wird die Erkältung nicht durch die Kälte als solche verursacht, sondern erst durch die von dieser bewirkten allzuplötzlichen und anhaltenden Abkühlung unseres Körpers. Durch die Statistik ist bewiesen, daß die Bevölkerung in Gegenden mit beständig kalten Temperaturen weit weniger unter Erkältungserscheinungen zu leiden hat als in sogen. gemäßigten Klimaten mit vielfach wechselnden Temperaturen. Selbst innerhalb der einzelnen Monate läßt sich das beobachten, wie dann auch in den verschiedenen Jahren. In einem anhaltend strengen Winter ist die Neigung zu Verschnupfungen stets geringer als in einer durch unbeständige Witterung besonders durch sogen. Matschwetter ausgezeichneten Jahreszeit.



Die Wirkung des Kältereizes beschränkt sich auch nicht auf die Blutgefäße der Haut und der Schleimhäute, sondern sie kann auf dem Wege des Reflexes oft tief in den Organismus eindringen, was im Volksmunde als ein Frieren bis auf die Knochen bezeichnet wird.

Zu den Erkältungskrankheiten rechnen wir in erster Linie die katarrhalischen Erscheinungen d. h. die Schleimhautentzündungen (Schnupfen, Husten), denen sich dann die Verschlimmerungen schleichender Leiden, wie Tuberkulose, Nierenleiden etc. und die rheumatischen Erkrankungen (Gicht, Podraga etc.) anschließen.

Jede Erkältung setzt die Widerstandsfähigkeit des Organismus herab und erhöht also die Empfänglichkeit einer Ansteckungsgefahr. Man sorge vor allem stets für warme, trockene Füße, wähle eine der Witterung angemessene Kleidung, suche sich im übrigen aber entsprechend abzuhärten, indem man sich selbst bei kleiner Indisposition in vernünftigen Grenzen nicht scheut, wie Sanitätsrat Niemeyer einmal sagte, seine Haut zu Markte zu tragen. Auch ist bei Gefahrenquellen der Gebrauch von Munddesinfektionstabletten sehr empfehlenswert.

Die statistisch ermittelten Zahlen der Erkältungserkrankungen sind in obiger graphischen Darstellung den einzelnen Monaten beigefügt. Danach steigt die Gefahr der Infektion von September bis Januar, um dann langsam abzuebben, nachdem in der Uebergangszeit zu mehr beständigen Witterungserscheinungen erst nochmals eine geringe Steigerung stattgefunden. P. A.

Die Behandlung der Flechte

(Nachdruck verboten).

In Deutschland tritt am häufigsten die sogenannte Schuppenflechte auf. Sie ist — trotz ihrer harmlosen Krankheitserscheinungen — wegen ihrer Hartnäckigkeit und auch wegen ihrer Ansteckungsgefahr ein sehr gefürchtetes Uebel.

Die Schuppenflechte ist daran erkennbar, daß sich an irgend einer Stelle der Haut kleine, rote Flecken zeigen, die leicht jucken und im Verlaufe einiger Tage durch Abschilfen der obersten Hautplättchen sich weiß färben. Allmählich heilt die Erkrankung an der betreffenden Stelle, kommt aber an einer anderen Stelle von neuem wieder zum Vorschein. Mit der Zeit werden größere Hautbezirke von dem Leiden erfaßt und man ist schließlich nie ganz frei von Schorfen und Wunden.

Früher behandelte man die Schuppenflechte hauptsächlich innerlich. Man gebrauchte Arsen, in Form der Fowlerschen Lösung. Die Flecken schwanden dann meist schnell, kehrten aber oft nach längeren Pausen wieder zurück, sodaß die endgültige Heilung dann noch lange auf sich warten ließ.

Heute behandelt man die Schuppenflechte mehr äußerlich und bestreicht die wunden Stellen mit Salben und Tinkturen. Schwieriger ist die Behandlung schon, falls die von der Flechte befallenen Stellen auf dem Kopfe sich befinden. Dann dürfte man schwerlich mit der Salbenbehandlung etwas anfangen können. Für diesen Fall bleibt nur die Anwendung der sogenannten Lassarschen Haarkur übrig.

Im übrigen sollte ein mit Flechten behafteter Mensch vor allem nicht versäumen, täglich zu baden. Man bedenke aber stets, daß die zur Bekämpfung der Flechte angewendeten Mittel meist nicht ungefährlich sind und beobachte deshalb genau die Vorschriften des Arztes, den man bei Hauterkrankungen immer hinzuziehen sollte. Eine ärztliche Kur dauert in gelinden Fällen etwa drei bis sechs Wochen.

Gotthard Brodt.

Mutterschaft und Stillpflicht

(Nachdruck verboten).

Sobald die natürlichen Vorbedingungen für das Werden eines Kindes erfüllt sind, treten in der Mutter weitgehende Veränderungen psychischer und physischer Natur ein. Wunderbare, geheimnisvolle Vorgänge bestehen zwischen dem Wachsen des menschlichen Keimes und der Mutterbrust und es ist ein hohes, ethisches Gebot, daß die Mutter das Kind, dem sie das Leben schenkte, selbst stillt. Sie folgt dadurch dem Gebote der Lebensbejahung, indem sie das Gedeihen des Kindes, ihr eignes Ich, stärkt und fördert. Der beste Beweis liegt ja schon in dem der jungen Mutter aus den Augen strahlenden Glück, ihrem Kinde das Beste geben zu können. Daß sie aber damit auch ihrem eignen Körper einen großen Dienst erweist, ist den wenigsten bekannt. Denn sowohl der Aufbau, als auch der Abbau der kleinen Wiege unter dem Mutterherzen geht nicht von statten, ohne daß organisch chemische Körper, sogenannte „Hormone", von der rastlos kreisenden Blutwelle in sämtliche Teile des mütterlichen Organismus getragen werden. Sie sind es, die vor der Geburt die Mutterbrust vorbereiten, damit sie naturgemäß den Säugling stillen kann.

Nach der Geburt setzt bald die Milchsekretion ein. Die vorbereiteten Milchdrüsen spenden wertvollste Nahrung und steigern ihre Fähigkeit unter der fleißigen Saugbemühung der zarten Kindeslippen. Jetzt werden die Reste der Kleinkindesstätte durch die Lymph- und Blut-Bahnen abgebaut und bilden nach vielfacher Umsetzung Bestandteile der wertvollen Muttermilch. Die junge Mutter soll also bei schwacher Saugtätigkeit nicht gleich aus Angst, sie könne dem Kind nicht genug Nahrung geben, zur Milchflasche greifen. Das rächt sich bitter. Der Säugling, durch die aus der Flasche leicht zufließende Milch verwöhnt, wird die Brust verweigern und aus Bequemlichkeit nur nach der Flasche verlangen. Diesen Kindern ist dadurch der schlechteste Dienst erwiesen, denn die wertvollste Nahrung geht ihnen verloren. Vielmehr soll die junge Mutter diese Kinder immer wieder anzulegen versuchen und sich durch Darreichung kleiner Mahlzeiten in kürzeren Abständen der Saugfähigkeit des Kindes anpassen. Um genügende Milchabsonderung zu erhalten, soll die junge Mutter nicht schüsselweise Suppen zu sich nehmen, die nur aufschwemmen, sondern sie soll, ihrer bisherigen Ernährungsweise getreu, nur dem Bedürfnis ihres Durstes nachgebend, die Flüssigkeitsmenge um ein geringes erhöhen. Den Ernährungsstundenplan für den Säugling setze die Mutter fest, nicht das Kind.

Vom medizinischen Standpunkte aus kann zur Stilltätigkeit jedenfalls nicht dringend und nicht oft genug gemahnt werden. Immer halte man sich vor Augen, daß die Kuhmilch nur ein geringer Ersatz für die Muttermilch ist. Fast absolut steril und richtig temperiert gelangt die Muttermilch bei genügender Sauberkeit der Stillenden in den Kindermund und macht so das Eindringen schädlicher Keime fast zur Unmöglichkeit. Die Tatsache, dadurch den Säugling vor vielen Krankheitsfällen zu bewahren, sollte jeder jungen Mutter heißester Ansporn zur Stilltätigkeit sein. Wieviele junge Leben blieben dem Volke erhalten, wieviel wertvolles Gut geht alljährlich durch die Scheu vor dem Stillen verloren.

Das Mutterglück gipfelt in dem von der Natur geschaffenen Verhältnis von Mutter zu Kind. Aus der Beobachtung dieses und der damit begründeten selbstlosen Aufopferung der Mutter ergibt sich erst die wahre Mutterwürde.

Dr. med. Anni Domke.

Der Baldrian als Heilpflanze

(Nachdruck verboten).



Der gemeine Baldrian ist eine altbekannte, bewährte Heilpflanze, die im Volksmunde auch Katzenkraut heißt. Die wirksamen Stoffe der Pflanze finden sich hauptsächlich in der braunen, scharf bitter schmeckenden Wurzel, die durchdringende, auflösende Kräfte besitzt, die besonders als krampfstillendes Mittel in den Verdauungsorganen, und auch bei heftigen Durchfällen, Nervenschmerzen, Schwindel oder Schlaflosigkeit vorzügliche Dienste leisten. Der Aufguß ist kalt anzusetzen, in kleinen Gaben vor dem Schlafengehen zu schlucken und seines unangenehmen Geschmackes wegen reichlich zu versüßen. Bequemer einzunehmen ist Baldriantinktur 3—5 Tropfen auf Zucker. Wilh. Wölkerling.

Wie entfernt man Überbeine?

(Nachdruck verboten).

Meist durch Überanstrengung eines Gliedes entsteht an einer Sehnenscheide eine wulstige, bis eigroße Anschwellung. Je nach dem Auftreten der Geschwulst empfehlen sich heiße Hand- oder Fußbäder. Danach kräftiges Massieren der an sich schmerzlosen Verdickung, In der Zwischenzeit ist Aufbinden eines gut in Leinen gehüllten großen Geldstückes oder eines passenden flachen Steines nötig.

Bisweilen verschwindet das Überbein schon nach längerer Ruhestellung des Gliedes. Dr. med. Bach.

Das Bier verleiht dem Körper keine Widerstandskraft. Kneipp.

*

Wer gründlich kaut, erspart sich viele Leiden. Dr. de Fleury.

*

Ein knappes Abendbrot wirkt lebensverlängernd.

*

Ein Ei ist gut, zwei sind genügend, drei zuviel.

*

Fleißiges Turnen verlängert die Jugend. Locke.

*

Nach dem Essen ist jede intensive geistige Tätigkeit schädlich. Prof. Gautier.

Brühl und Umgebung

Brühl, 9. April 1930.

*!= **Die Kurfürstenstraße** wird wegen Umbauarbeiten von morgen ab bis auf Weiteres für jeden Verkehr gesperrt.

(=) **Das wahre Gesicht des Bolschewismus.** Ueber dieses Thema sprach gestern abend im Josephshause Dr. Wrede in einem öffentlichen Vortrage. Ein ausführlicher Bericht erscheint in der morgigen Ausgabe.

(:) **Kreissparkasse der Landkreise Köln und Mülheim.** Im Monat März 1930 wurden auf Sparbücher RM. 6 322 725.— neu eingezahlt, abgehoben dagegen RM. 5 751 414.— Der Spareinlagenbestand stieg auf RM. 85 703 758.—, die Zahl der Sparkonten auf 78 932, sodaß die Durchschnittseinlage jedes Sparbuches RM. 1084.— beträgt. An Heimsparbüchsen hat die Kreissparkasse bisher insgesamt St. 16 089 verausgabt. Der Gesamteinlagenbestand der Kreissparkasse im Spar- und Scheckverkehr beträgt nunmehr RM. 105 945 223. Im Monat März belief sich der Umsatz auf RM. 168 553 568.—, seit dem 1. Januar ds. Js. beträgt der Gesamtumsatz RM. 672 564 365.—

:.: **Gestohlenes Fahrrad.** Gestern nachmittag fand ein Kind im sog. Tannenwäldchen im Schloßpark ein gutes Herrenfahrrad, das dort bereits mehrere Tage gelegen hatte. Wie festgestellt wurde, ist das Rad einige Nächte vorher hier in der Bonnstraße gestohlen worden.

:.: **Eine Baubude erbrochen.** Einem Bauarbeiter wurde hier aus einer verschlossenen Baubude ein Paar fast neue Jagdschuhe gestohlen, die sich in einem Spinde befanden. Der Dieb hat die Baubude erbrochen. Obgleich sich in der Baubude noch andere wertvolle Sachen, wie Nivelierinstrument, Photoapparat, befanden, eignete sich der Täter nur die Schuhe an.

:.: **Wem gehört die Schuhcreme?** In der Bonnstraße fiel gestern von einem Auto ein Karton mit Schuhcreme. Der Finder brachte die Sachen zum Polizeiamt, wo sich der Verlierer melden kann.

)=(**10. April:** Sonnenaufgang 5.18 Uhr, Sonnenuntergang 18.47 Uhr. Mondaufgang 15.15 Uhr, Monduntergang 4.39 Uhr. — 1864: Der Komponist Eugen d' Albert in Glasgow geb. — 1878: Albert Borsig in Berlin gest. (geb. 1829). — 1924: Hugo Stinnes in Berlin gest. (geb. 1870).

*!= **Benutzung der Eilzüge mit Arbeiterrückfahrkarten.** Vom 1. April d. J. ab ist die Benutzung der Eilzüge für Reisende mit Arbeiterrückfahrkarten gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages freigegeben, sofern die Arbeiterrückfahrkarte über mindestens 76 km lautet. Dasselbe gilt für Reisende mit Arbeiterkarten für Binnenschiffer. Die Eisenbahnverwaltung kann einzelne Eilzüge ausschließen. Die Benutzung von Schnellzügen ist auch in Ausnahmefällen nicht gestattet.

(!) **Osterreise auf Sonntagskarten.** Die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern ist erweitert, so daß eine Osterreise über die Tage zwischen Gründonnerstag und Dienstag nach Ostern ausgedehnt werden kann. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt am Gründonnerstag ab 12 Uhr, sowie vom Karfreitag bis zum Ostermontag unbeschränkt. Zur Rückfahrt berechtigen sie am Karfreitag, am Ostersonnabend nur bis 9 Uhr, am Ostersonntag und -montag sowie am Dienstag nach Ostern bis 9 Uhr. Zur Rückfahrt am Sonnabend und Dienstag können alle Züge benutzt werden, die die Zielstation, nach der die Sonntagsrückfahrkarte gelöst wurde, bis 9 Uhr verlassen. Dieser Zeitpunkt ist auch maßgebend für die Rückfahrt von Zwischenstationen aus.

(=) **Ueber 11 000 Studierende in der Rheinprovinz.** Nach den neuesten Angaben des Statistischen Reichsamtes betrug im Sommersemester 1929 die Zahl der Studierenden an der Universität Bonn 5841 und Köln 5541, das sind in der Rheinprovinz zusammen 11382. Die Zahl der weiblichen Studierenden betrug zur selben Zeit in Bonn 1169 und in Köln 800.

*!= **Badorf. Seinen 80. Geburtstag** feiert am Freitag unserer früherer Mitbürger Johann Glehn, jetzt in Keldenich wohnhaft im Kreise seiner Kinder. Noch geistig und körperlich vollauf frisch und gesund, hilft er seinem Schwiegersohn noch täglich in der Landwirtschaft.

*!= **Berzdorf. Wie baue ich mir ein Eigenheim?** Ueber dieses interessante Thema spricht am kommenden Samstag, abends 8 Uhr in einer öffentlichen Versammlung im Saale Bädorf, der bestens bekannte Dr. Wrede aus Köln. In Anbetracht der Möglichkeit in absehbarer Zeit nicht mehr wie bisher mit Hilfe des Staates und der Kommune bauen zu können, müssen alle, die sich einmal ein Eigenheim erwerben oder bauen wollen, schon jetzt darauf bedacht sein, andere Wege der Baufinanzierung zu suchen und zwar ist der beste Weg, die seit Jahrzehnten mit Erfolg in England und Amerika betriebene Methode des Bausparens. Auch hierüber wird Dr. Wrede sprechen sowie über die Möglichkeit der Ablösung von Hypotheken. Mögen besonders junge Eheleute und Jugendliche diesen aufklärenden Vortrag besuchen. Auch Frauen sind herzlichst eingeladen.

Evangel. Gemeinde Brühl

Gottesdienstordnung.

Donnerstag, den 10. April 1930.

Brühl. Evangelische Kirche: Abends 7.30 Uhr liturgischer Passionsgottesdienst, anschließend Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls, Pfarrer Grosser.

Nachrichten aus Westdeutschland

Bausparkasse der Rheinprovinz.

Die Bausparkasse der Rheinprovinz konnte am 6. April 1930 im Dienstgebäude der Landesbank der Rheinprovinz die 2. öffentliche Baugeldzuteilung vornehmen. Die Beteiligung war sehr rege. Es wurden zugeteilt: 235.000 M. an 14 Sparer des Tarifes 9, 25.000 M. an 3 Sparer des Tarifes 12, 31.000 M. an 5 Sparer des Tarifes 15, 40.000 Mark an 4 Sparer des Tarifes 18. Die Zuteilungen fielen auf die Orte: Bonn, Wuppertal, Horhausen (Kr. Altenkirchen), Haan b. Mettmann, Moselkern, Straelen, Dormagen, Hamborn, Berg.-Gladbach, Puderbach (Kr. Neuwied), Biersen, Jülich, Engers. Die nächste Baugeldzuteilung findet am 6. Juli d. J. statt.

Großfeuer in einem Asphaltwerk

Köln, 7. April. Heute vormittag wurde die Feuerwehr nach der Asphaltfabrik Van der Wettern gerufen, von wo der Ausbruch eines Großfeuers gemeldet worden war. **Dort war ein Oelbehälter, der unter einem Druck von 70 Atmosphären stand, geplatzt.** Das ausströmende Oel war in das Maschinenhaus eingedrungen und hatte sich an den laufenden Maschinen entzündet. **Einem dort beschäftigten Arbeiter gelang es nicht mehr, rechtzeitig ins Freie zu gelangen; er verbrannte bei lebendigem Leibe.** Das sich sehr rasch auf das ganze Grundstück ausbreitende Oel setzte große Holzstapel in Brand. Drei Wachen der Feuerwehr griffen die Flammen mit mehreren Schlauchleitungen an, während zwei Motorspritzen große Wassermassen in die Glut ergossen. Nach etwa 1½ stündiger Löscharbeit war die größte Gefahr beseitigt. Die Aufräumungsarbeiten dauerten um die Mittagszeit noch an. Ein zweiter Arbeiter des Werkes, der gleichfalls von den Flammen erfaßt worden war, erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Köln, 7. April. Zu dem Großfeuer in der Asphaltfabrik von der Wettern im Deutzer Industriehafen ist noch zu berichten, daß es ein großes Glück war, daß die Arbeiter zur Zeit der Explosion bereits eine Stunde die Fabrik verlassen hatten und sich auf andern Betriebsstätten befanden. Nur der Meister und ein Maschinist befanden sich außer dem einen Büroangestellten im Betrieb. Plötzlich breitete sich eine ungeheure Stichflamme aus, schlug haushoch empor und ein lauter Knall durchzitterte die Luft. Der Maschinist wurde durch den Luftdruck gegen eine Maschine geschleudert und schwer verletzt. Im Nu ergossen sich sodann 3000 Liter brennendes Teeröl über das Maschinenhaus, alles in rabenschwarze Finsternis hüllend. Dem Maschinisten war es nicht mehr gelungen, aus der brennenden Oelmasse sich zu retten. Er verbrannte bei lebendigem Leibe. Das Feuer konnte überraschend schnell gelöscht werden. Der Schaden ist verhältnismäßig gering und dürfte sich auf etwa 10 000 Mark belaufen. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Die sechste Fahrstraße im Kölner Hauptbahnhof.

Köln, 8. April. Seit Montag hat man im Kölner Hauptbahnhof mit dem Oberbau der sechsten Fahrstraße begonnen, die zwischen dem Betriebsbahnhof und dem Hauptbahnhof innerhalb von sechs Wochen fertiggestellt werden soll. Das ist eine recht schwierige Arbeit, weil sie inmitten des starken Zugverkehrs vorgenommen werden muß, der keine Unterbrechung erleiden darf. Mit der Beendigung dieser Arbeit erfährt die Gleisanlage im Kölner Hauptbahnhof eine wesentliche Verbesserung auch in bezug auf die Sicherheit des ganzen Betriebs, für den bisher trotz seiner großen Bedeutung nur fünf Fahrstraßen zur Verfügung standen.

Die Kölner Ausstellung 1932 verschoben.

Köln, 7. April. Wie die „Kölnische Zeitung" von zuständiger Seite aus Berlin hört, ist das Reich wegen der angespannten Finanzverhältnisse nicht in der Lage, den erwarteten Zuschuß zu der Ausstellung „Die neue Zeit Köln 1932" zu gewähren. Aus diesem Grunde wird die Ausstellung im Jahre 1932 nicht abgehalten werden können. Man plant eine Verschiebung der Ausstellung um ein oder zwei Jahre. Wenn auch diese Tatsache vom Standpunkt der Stadt Köln bedauerlich ist, so ist sie doch angesichts der Finanznot im Reich und nicht zum wenigsten bei der Stadt Köln durchaus verständlich.

Der freie Mittwochnachmittag der städtischen Beamten

- **Köln, 8. April.** Durch die Presse gehen Meldungen, wonach beabsichtigt sei, den städtischen Beamten den freien Mittwoch-Nachmittag zu nehmen und die Dienststunden in der Woche von 46 auf 48 auszudehnen. Außerdem soll den Beamten die freie Straßenbahnfahrt nicht mehr zugestanden und das Schulgeld bei allen Kölner Schulen um ein Fünftel des bisherigen Betrages erhöht werden. Wie wir erfahren, hat sich die Stadtverwaltung mit diesem angeblich von dem Finanzausschuß herrührenden Vorschlag noch nicht befaßt. Desgleichen ist auch noch keine Beratung mit den Beamtenverbänden gepflogen worden, sodaß es sich hier um Mutmaßungen resp. unverbindliche Vorschläge handeln kann.

Praktische Entlastung der Wirtschaft

- **Bonn, 8. April.** Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Bonn verabschiedete dieser Tage den Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und entsprechend den an alle öffentlichen Verwaltungen gestellten Forderungen wurde dieser nach den strengsten Grundsätzen der Sparsamkeit aufgestellt. So konnte die Umlage von 14 v. H. im Vorjahre auf 10 v. H. der Gewerbesteuergrundbeträge ermäßigt werden, nachdem im Jahre 1928 noch 18 v.H. erhoben wurden. Dies bedeutet eine Entlastung der bezirkseingesessenen Firmen von den Beiträgen zur amtlichen Berufsvertretung in den beiden letzten Jahren um ungefähr die Hälfte.

Zu den Sparmaßnahmen der Straßenbahnen.

- **Bonn, 2. April.** Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen hatte die städtischen Arbeiter zu einer Versammlung zwecks Besprechung der Einschränkungsmaßnahmne der städtischen Bahnen eingeladen. Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der die städtischen Arbeiter und Straßenbahner gegen die Sparmaßnahmen, von denen nur die Arbeiterschaft betroffen wird, protestieren. Die Arbeiter hätten zur Genüge bewiesen, daß sie bereit sind, an der Sanierung der städtischen Finanzen mitzuhelfen. Mit demselben Recht müsse aber verlangt werden, daß auch die Beamten Opfer für die Allgemeinheit bringen. Es sei bemerkt, daß nach langwierigen Verhandlungen die drohende Entlassung von einer größeren Anzahl Arbeiter durch Arbeitskürzungen vermieden wurde.

Auf der Reise vom Schlaganfall getroffen.

- **Bonn, 7. April.** Auf einer Motorradtour wurde ein 5[illegible] Jahre alter Mann aus Köln in Beuel plötzlich von Unwohlsein befallen. Er machte an einer Apotheke Halt und ließ sich von dem Apotheker Baldriantropfen geben. Mittlerweile wurde der Mann, der sich noch in Begleitung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter befand, vom Schlage gerührt und starb alsbald.

Beim Fußballspiel tödlich verunglückt.

- **Andernach, 7. April.** Ein tragischer Unglücksfall wird aus dem Bröltalorte Schönenberg gemeldet. Dort erlitt ein junger Mann im Verlaufe eines Fußballspieles innere Verletzungen, die derart ernster Natur waren, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Anscheinend hatten sich dabei Komplikationen ergeben, sodaß der Bedauernswerte inzwischen gestorben ist.

Ein Radfahrer von einem Motorradfahrer getötet.

- **Neuwied, 7. April.** Gestern nachmittag wollte der 58 Jahre alte Schneidermeister Meyer aus Bonefeld auf dem Westerwald in der Nähe des Ortes mit seinem Fahrrad in einen Feldweg einbiegen. Dabei wurde er von einem entgegenkommenden Motorradfahrer, den er nicht bemerkte, überfahren. Gleichzeitig fuhr von vorn ein weiterer Motorradfahrer in die Gruppe hinein. Meyer war auf der Stelle tot, während die beiden Motorradfahrer und eine auf dem Soziussitz mitfahrende Dame mit mehr oder minder schweren Verletzungen davonkamen.

Hebung des Kartoffelabsatzes.

- **Mayen, 7. April.** Zu der Hauptversammlung der Lokalabteilung der Kreisbauernschaft des Kreises Mayen zu Mertloch, die sich mit der schwierigen Lage der Landwirtschaft befaßte, behandelte Landwirtschaftsrat Dr. Schneider das Problem der Hebung des Kartoffelabsatzes. Er betonte, daß lediglich solche Sorten anzubauen seien, die den Markt beherrschen. Es sei darauf zu achten, daß der Kartoffelkrebs keine Verbreitung im Kreise finde. Die Sortierung spiele im Hinblick auf die ausländische Konkurrenz eine wichtige Rolle. Kartoffel von vier Zentner aufwärts müßten sortiert werden. Die Bestrebungen des Zweckverbandes für den Regierungsbezirk Koblenz hätten erreicht, daß die Oberländer Ware an den Märkten wieder bevorzugt werden. Die Lieferungen müßten von der Kontrolle restlos erfaßt werden.

Zwei Motorradunglücke.

- **Brohl:** Bei Burgbrohl stürzte ein Kaufmann, der einem Fuhrwerk ausweichen wollte, mit seinem Motorrad und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden. Kurz darauf verunglückte an der selben Stelle ein anderer Motorradfahrer, kam jedoch mit leichteren Verletzungen davon.

Stillegung des Stahlwerks Becker. — Ergebnislose Verhandlungen.

- **Düsseldorf, 7. April.** Am Sonntag Vormittag fanden in der Regierung zu Düsseldorf Verhandlungen über die Stillegung des Stahlwerks Becker A.-G. statt, an denen Vertreter der Werksleitung und der freien Gewerkschaften teilnahmen. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Beide Parteien hielten an dem bisherigen Standpunkt fest. Die Vertreter der Angestelltenschaft und der christlichen Gewerkschaften waren zu den Einigungsverhandlungen nicht erschienen, da sie bereit sind, die Weiterarbeiten zu den bekannten Vereinbarungen durchzuführen.

Der Pockenfall in Duisburg.

- **Duisburg, 7. April.** Zu dem Pockenfall erfahren wir vom hiesigen Kreisarzt, daß die Krankheit einen gutartigen Verlauf zu nehmen scheint. Das betreffende Kind war bereits vor vier Wochen erkrankt. Ein weiterer Pockenfall hat sich aber in dem Hause in der Heerstraße, in dem das Kind wohnte, nicht ereignet. Das Kind ist vor sechs Jahren gegen Pocken geimpft worden. Wo es sich infiziert haben könnte, bleibt bis jetzt noch im Dunkel gehüllt. Es handelt sich vielleicht um einen Ausspritzer von holländischen Pockenfällen. Die Ansteckungsgefahr gilt jedenfalls als vollständig beseitigt.

[illegible]endigen Leibes verbrannt.

- **Wörth (Rhein), 7. April.** Die 38 Jahre alte Ehefrau Jakob Stöffel begab sich in den Keller. Dort zündete sie ein Streichholz an, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Zu allem Unglück fiel eine Flasche mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit um, so daß die Frau bald in Flammen stand. Man brachte die Schwerverletzte nach Karlsruhe in ein Krankenhaus, wo sie unter furchtbaren Schmerzen verstarb.

Schweres Motorradunglück eines Lehrers

Geilenkirchen, 8. April. Von einem tödlichen Motorradunfall wurde der in Baesweiler wohnhafte Lehrer Latten betroffen, der gestern abend in Niederheide beim Ueberholen eines Lastautos gegen ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Auto anprallte, sodaß der Tod sofort eintrat. Der Zusammenstoß war so gewaltig, daß die Leiche schrecklich zerstümmelt wurde und kaum wiederzuerkennen war. Ein auf dem Sozinssitz mitfahrender Schüler erlitt einen schweren Schädelbruch und sonstige innere Verletzungen. Er liegt in bedenklichem Zustande im hiesigen Krankenhaus.

Schulstreik auch in Hamburg?

: **Hamburg, 8. April.** Die „revolutionäre Kinderaktion", wie sie die Reichshauptstadt letzthin erlebt hat, hat auch in Hamburg Schule gemacht. Auch hier haben die Kommunisten versucht, einen Schulstreik zu inszenieren. Kommunistische Schülerzeitungen wurden besonders im Stadtteil St. Pauli verteilt. In diesen werden die Schüler aufgefordert, ihren Lehrern den Gehorsam zu verweigern. Vorläufig haben die Kommunisten noch keine Erfolge mit ihrem Vorgehen erzielt.

Zusammenstoß eines belgischen und deutschen Dampfers

: **Antwerpen, 8. April.** In der Nähe von Walsoorden erfolgte bei Nebelwetter ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Aller", der von hier nach Deutschland unterwegs war, und dem belgischen Schiffe „Kura". **Letzteres wurde vollständig in zwei Teile auseinander gespalten und sank in wenigen Minuten. Die Frau des Kapitän ertrank. Die übrige Besatzung konnte nur ihr nacktes Leben retten.** Der deutsche Dampfer, der gleichfalls stark beschädigt wurde, konnte, unterstützt von belgischen Hilfsschiffen, die deutsche Küste erreichen.

Belgisch-holländische Schritte gegen die Kinderlähmungen

: **Haag, 8. April.** Auf einer Konferenz des Gesundheitsrates, an der auch eine Anzahl belgischer Professoren teilnahm, wurde **eingehend die Frage der Kinderlähmungsfälle in Holland und Belgien besprochen.** Insbesondere entspann sich eine lebhafte Aussprache über die hiergegen zu ergreifenden Maßnahmen. **Man kam überein, Hand in Hand gegen die in beiden Ländern auftretende Krankheit die geeignetsten Schritte zu ihrer Bekämpfung zu ergreifen.**

Eine fünffache Kindesmörderin

: **Paris, 8. April.** Das Journal bringt heute einen Bericht aus Perthenay über die Taten einer Rabenmutter, die nicht weniger als fünf ihrer Kinder ums Leben gebracht hat. Es handelt sich um die 27. Jahre alte Frau Mottard aus Frene, die eingestand, seit 1925 fünf ihrer Kinder getötet zu haben. Die Taten der Mörderin kamen erst dieser Tage ans Tageslicht, als ihr Mann, vom Markte zurückkehrend, von seiner Frau erfuhr, daß ihr jüngstes Kind plötzlich gestorben sei. Eine behördliche Untersuchung seitens zweier Gerichtsärzte ergab, daß unzweifelhaft ein Verbrechen vorliegen müsse, worauf die Frau sich dann zu dem Geständnis bequemte, bisher insgesamt fünf ihrer Kinder durch Ersticken umgebracht zu haben.

DJK Bezirk Vorgebirge

Fußball.

Altersklasse.

Elmar Alster — Winfried Kendenich 5:2 (4:1)

Winfried hat Anstoß. Die Läuferreihe von Winfried versagt vollkommen und ist gegen den Vorsonntag nicht wiederzuerkennen. Dadurch gewinnt Elmar die Oberhand. Bis zur Halbzeit kann Elmar in kurzen Abständen 4 Tore erzielen, denen Winfried durch Handelfer nur 1 Tor entgegensetzen kann. Kurz nach Wiederbeginn kann Winfried durch 2. Handelfer den zweiten Erfolg erzielen. Bis zum Schluß stellt dann Elmar das Endergebnis her und verläßt als verdienter Sieger den Platz.

Viktoria Gielsdorf — Saxonia Merten-Trippelsdorf 1:2 (1:1)

1. Jugend.

Eintracht Walberberg — Hochland Rösberg 2:1 (2:1)

Eintracht geht sofort vom Anstoß weg durch Nachschuß des Rechtsaußen in Führung. Kurz vor Wechsel fällt durch einen schönen Weitschuß des M. St. für Eintracht das 2. Tor. In der 2. Hälfte verteiltes Spiel. Rösbergs Schlußdreieck verhinderte eine größere Niederlage. Bei der ruhigen und fairen Spielweise hatte der Schiedsrichter leichte Arbeit.

Rheinland Hermülheim — Adler Waldorf 1:1 (1:0)

Das Spiel war von Anfang bis Schluß sehr spannend und wurde schön und fair vorgeführt. Nach 10 Minuten Spielzeit erringt Rheinland das erste und letzte Tor. Es konnten beide Mannschaften auf dem kleinen Platze ihre Spielkraft nicht recht entfalten.

2. Jugend.

Adler 2b. Waldorf — Rheinland Hermülheim 1:1 (0:1)

Das Spiel begann sehr frisch auf beiden Seiten, jedoch konnten die kleinen Adler sich gegen die körperlich stärkeren Rheinländer nicht behaupten. Technisch waren die ersteren jedoch überlegen, sodaß sie das Spiel unentschieden gestalten konnten.

Jungwacht Brenig — Siegfried Roisdorf 1:1 (0:1)

Auch hier gab es ein Unentschieden.

Saxonia Merten-Trippelsdorf — Winfried Kendenich 3:1 (2:0)

Gleich vom Anstoß weg einsetzende Angriffe der Winfriedleute werden vom Schlußdreieck Saxonias geklärt. Saxonia, leicht überlegen, erzielt nach kurzer Zeit das Führungstor. Ein Elfer wird von Saxonia verwandelt. In der zweiten Hälfte verteiltes Spiel. Ein Elfmeter wird von Winfried gut eingegeben. Ein weiterer Treffer bringt Saxonia den Sieg.

Sport

Kempen 1. — Freier Turn- und Spielverein 1. Am Sonntag, den 13. April hat die 1. Mannschaft von Brühl die gleiche vom A. S. V. Kempen als Gegner. Da Kempen ohne eigenen Platz ist, wird das Spiel auf dem Platz vom Sport-Verein Dünnwald ausgetragen. Hoffen wir, daß die Punkte mit nach Brühl kommen. Aufstellung: Czech, Lubert, Schmitz Fr., Schul G., Heeser J., Schmitz H., Schäfer H., Heeser P., Axer Th., Trimborn, Horn L. Abfahrt: Sonntag 1 Uhr Brühl-Mitte. Samstag abend müssen sämtliche Mitglieder erscheinen, wichtige Besprechung wegen dem Spiel Brüssel—Brühl.

— — —

Kölner Hauptmarkt

Reiche Zufuhren an Gemüse.

Köln, 8. April. Außerordentlich stark waren die Zufuhren an Gemüse und Obst zum Hauptmarkt. Namentlich lag übergroßes Angebot an Spinat vor. Nicht allein das Vorgebirge hatte reich beschickt; auch aus der Pfalz waren große Mengen Spinat eingetroffen, und dann hatten in den letzten Tagen auch noch Holland und Frankreich Spinat geliefert. Darauf folgte abermals ein Preissturz. Nachdem die auswärtigen Aufkäufer und Händler ihren Bedarf gedeckt hatten, flaute das Geschäft sehr ab.

Ferner kosteten im Großhandel: Rübstiel der heute zum ersten Male aus dem Freien kam, 7—8, Mangold 6—7, Rhabarber 7—12, Petersilie 7—10, Radieschen 9—10, Schnittlauch 3—4, Maikräuter 7—8 Pf. je Gebund; Kohlrabi 5—8, junge 15—23, Gurken 55—70, Meerrettich 10—30, Kopfsalat 15—18 Pf. je

Menschen unvereinbar.

gänzen Autorität für diese Gesinnung immer und immer wieder eingesetzt hat; sonst müßte jeder Vertreter dieser christlichen Ge

Stück; Butterkohl 8—10, Grünkohl 7—8, Rosenkohl 20—25, Rotkohl 12—14, Weißkohl 5 bis 6, Feldsalat 12—30, Steckrüben 3,5—4, weiße Rüben 7—10, Möhren 3,5—4, Zwiebeln 4—5, Karotten 3—4 Pf. je Pfund; Kartoffeln rote Nieren 7 M., gelbe 5,50—6 M., Industrie 3,50—4 M. der Zentner; Butter 1,40—1,55 M. das Pfund, Eier 8—12 Pf. je Stück. — Von ausländischen Waren bedangen: Tomaten 40—50, Schwarzwurzeln 18—25, Zwiebeln 10, Weißkohl 5—6, Rotkohl 12—14, Wirsing 13 bis 18, ital. neue Kartoffeln 15—17 Pf. je Pfund; Endivien 14, holl. Kopfsalat 13—18, franz. 12—15, Blumenkohl 30—65, Gurken 40—50 Pf. je Stück; holl. Aepfel 20—35, belg. Trauben 400, Ananas 150—170, Bananen 45—50, Feigen 25—35 Pf. das Pfund; amerik. Aepfel, Kiste 14—22 M.

Kartoffeln. Butter. Eier. Käse.

Köln, 8. April. An der Produktenbörse notierten: rheinische runde gelbe Industrie-Kartoffeln 3,30—3,40 M., belgische Industrie 2,90 bis 3 M. (Großhandelspreise für 50 kg. frei Köln). — **Butter** 1. Beschaffenheit 280 M. (zuletzt 280 M.), 2. 240 (240) M. für 100 kg. Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war ruhig.

Kreis-Obst- und Gemüseversteigerung Vorgebirge

Im Zeichen des Spinats.

Roisdorf, 8. April. Gewaltige Mengen Spinat standen gestern zur Versteigerung, die auch an sonstigen Gemüsearten recht gut beschickt war und sich insbesondere auf Schnittgemüse, Sellerie und Treibgurken ausdehnte. Obst war kaum nennenswert vertreten. Die Nachfrage befriedigte und waren genügend Käufer zur Stelle, doch wollte anfänglich kein rechtes Geschäft aufkommen. Später gestaltete es sich günstiger und hielt bis zum Schluß flott an. Die Preise waren von Anfang an gedrückt und konnten sich auch nicht erholen. Alle angefahrenen Bestände wurden restlos umgesetzt und befriedigte das heutige Angebot. Es wurden gezahlt für Spinat 7—8, Rosenkohl 14, Schwarzwurzeln 7—8, Möhren 2—3, Karotten 1—2, Sellerie je nach Sorte 3—18, Breitlauch 1—3, Zwiebeln 3, Petersilie 5, Kohlrabi 9—11, Schnittgemüse 5—8, Treibgurken 1 und 1a 43—46, 2. Sorte 26—37, Schnittlauch 3—4, Radieschen 1—5, Blumen 15—20. Alles in Pfund, Gebund, Stück und Pfennig. — Nächste Versteigerung Donnerstag, 10. April ab 13.30 Uhr.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 10. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10—12.50 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.10 Die Welt im Buch. — 16.10—16.30 Jugendbücherstunde. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.50 Der Ehrenbreitstein. — 16.50—17.10 Von der Papageienkrankheit. — 17.10—17.30 Der westfälische Kulturkreis. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Für den Landwirt. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40—20.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. — 20.00—21.10 Eau de Cologne. — 21.15 Konzert des Erfurter Motettenchors. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Konzertübertragung aus dem Hansa-Kaffee, Düsseldorf.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Für A.B.C.-Schützen!

Vernünftige Mütter unterstützen die Schule in ihren hygienischen Bestrebungen zur Schul-Zahnpflege und schenken ihren kleinen A.B.C.-Schützen nach dem ersten Gang zur Schule einen passenden Geschenkkarton für 1.50 Mk., enthaltend: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Zahnbürste, 1 Mundwasserglas. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Vormittag 8 Uhr unsere liebe herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, das wohlachtbare

Fräulein

Anna Pausacker

Mitglied der Ehrenwache und der Jungfrauen Kongregation nach längerem schwerem Leiden, versehen mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 61 Jahren zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Pausacker und Weber.

Badorf, Walberberg, Pingsdorf, Eckdorf, Trippelsdorf, Merten, den 8. April 1930.

Die Beerdigung findet statt, Freitag, den 11. April, vormittags 9 Uhr. von dem St. Josefskloster in Badorf aus. Anschließend die feierliche Exequien in der Pfarrkirche zu Badorf.

Sperrung der Kurfürstenstraße

Die Kurfürstenstraße wird wegen Umbauarbeiten vom 10. d. M. ab für jeden Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

Brühl, den 9. April 1930.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister Freericks.

Achtung! Gemüsebau!

Einige Hundert Morgen Land,

im Kreise Euskirchen, bester Boden, mit teilw. vorhandenem und ertragreichem **Gemüsebau,** geschlossen oder auch in kleineren Parzellen zu **verkaufen** durch die Alleinbeauftragten

Schwarz u. Berg,
Lechenich

Trauer-Drucksachen

wie:

Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten

liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
G. m. b. H.
Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Nach vollständiger Umstellung meiner Praxis werden die

Sprechstunden

wieder regelmäßig abgehalten
von 8—12 Uhr
2—6 Uhr
außer Samstags nachmittags.

Jakob Kossmann, Dentist
staatl. geprüft.
Brühl, Bahnhofstraße 18.

GEGR. 1893 Kaufmännische Privatschule TEL. 217541

ALDENBURG

Köln, Aposteinstraße 9, Köln

Anfang April

beginnen neue **Halbjahrs- und Jahreskurse** für

Schulentlassene

sowie **Sonderkurse** für **Damen und Herren** gesetzteren Alters od. m. höher. Schulbildung. **Dauer 4 Monate**

Der Unterricht wird von **erstkl., von der Regierung genehmigten** Lehrkräften erteilt, ist **streng nach der Praxis** und befähigt den Schüler, nach der Ausbildung eine Kontorstelle zu bekleiden.

Schülern stehen Schreibmaschinen leihweise zur Verfügung.

Abendkurse in Buchführung, Kurzschrift, Debattenschrift, kaufm. Rechnen, Rechtschreiben, Schönschreiben usw. Zahlungserleichterung.



Reines Blut

Ist die Grundlage der Gesundheit **WACHOLDER MEDICO** verhilft Ihnen dazu.

Packungen von Mk. 1.25 an in Drog. und Apoth. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen"

Bestimmt zu haben bei: Drogerie **Schmitter,** Kölnstr. 15.

Hochglanz pol. Birken- u. Nußbaum-
Schlafzimmer.
Aparte Modelle bei guter Qualität und Preiswürdigkeit
finden Sie im
Möbelhaus
Peter Basseng
Köln,
22 Blaubach 22
Bitte auf Name und Straße achten.

„Latz"
Küken u. Geflügelfutter
„Clubfutter"
„Backfutter"
Geflügelzuchtgeräte
Latz
Hundekuchen u. Geflügel-Futter-Fabrik
Euskirchen
Verlang. Sie ausführl. Preisliste.
Niederlage bei:
Hans Kollbach in Brühl.

Moderne
Brutmaschine
für 400 Eier zu verkauf.
Wo sagt die Gesch. 262.

Foto-Apparat
10×15 und ein Fernempfänger, 4röhrig, z. verk.
Wo sagt die Gesch. 267.

Achtjähriges
Ackerpferd
weil überzählig, zu verkaufen. Geilorf,
Geilorferstr. 26.

Kluge Frauen
verwenden täglich
CREME MOUSON
das mattierende Hautpflegemittel. Gesicht und Hände bleiben trotz Hausarbeit zart und geschmeidig. Rauhe, spröde Haut heilt in wenigen Stunden.

Mehrere gebrauchte
Pianos
von Mk. 350.— an besonders preiswert abzugeben.
Lieferung frei Haus.
Teilzahlung bereitwilligst
Pianohaus
Jordans,
Bonn,
In der Sürst 3.

Doppelwandiger
Futterkocher
und eichenes Butterfaß zu verkaufen oder gegen Hühner zu vertauschen.
Wo sagt die Gesch. 268.

Anerkannt
Industrie-Saatgut
sowie Futterknollen rhein. Lanke, empfiehlt preiswert
Peter Leyendecker,
Pingsdorf, Euskircheuerstraße 88.

Habe jetzt wieder
Bruteier abzugeben v. Ia. Rodeländer, schwarze Rheinländer und deutsche Zwerge. Täglich frische Trinkeier.
Kierberg. Mühlenbach 35
Telefon 117.

Sehr gut erh
Milchwagen
billig zu verkaufen.
Wallstr. 26.

Gut erh tiefgeb.
Kinderwagen
zu verk. W. s. Gesch. 269

Rudeng
Inh. Rud. Engelskirchen
färbt täglich
Trauer
Kirchstr. 8
Tel. 285.

Properer Junge
zum Gläserspülen für Sonn- und Feiertage gesucht
Hotel Ratskeller
Brühl, Markt.

Uebernehme jedes kl. u. größ. Gebäude zum Straßenkehren. Anmeldungen erbeten Uhlstr. 25.

Junger
Schneidergeselle
gesucht.
Julius Noppeney,
Markt 19.

Sohn achtbarer Eltern 14 Jahre, sucht
Lehrstelle (am liebsten im Lebensmittelgeschäft. Off. u. H. Æ. 1087 an die Gesch.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie für Haushaltswarengeschäft sofort gesucht
Zu erfragen Gesch 266

Sauberes, ehrl.
Mädchen
für Restaurationsbetrieb bei guter Behandlung sofort oder später gesucht.
Off. u. O. B. 333 an die Geschäftsstelle.

Suche für Aufräum- u. Nebenarbeiten in der Apotheke ordentliches
Mädchen.
Dauerstellung.
Alte Apotheke a. Markt.

Zuverlässiges
Mädchen
mit guten Empfehlungen für tagsüber sofort ges.
Kaiserstr. 48.

Herr sucht
volle Pension
in Privathaus, Ang. m. Preis u. N. T. 328 an die Geschäftsst. erbeten.



allgemein beliebt
aus der alten Tabakfabrik
Ludwigs-Breuer
gegr. 1779 Köln

Frühjahrsmode 1930

Damenhüte

Größte Auswahl. Billigste Preise.

JAKOB KLOTH, Brühl
jetzt: Schützenstraße 21

Achtung! Achtung!
Promenaden- und Klappwagen
vornehmer Ausführung in großer Auswahl.
Korbwarenhaus
Bergmann, Markt 20

Die neuen
Diözesan-Gesang- und Gebetbücher
in vielen Einbänden sind eingetroffen und empfehle solche in den verschiedenen Preislagen als
praktische Kommunion-Geschenke
Gleichzeitig empfehle
Erbauungsbücher für die Kommunionkinder
und mache ferner noch auf meine große Auswahl in
sonstigen Geschenkartikeln
für den denkwürdigen Tag ganz besonders aufmerksam.
Gratulationskarten in geschmackvollen Dessins
Hubert Bommes
Uhlstraße 72 Brühl Fernsprecher 34

Nähmaschinen
Weltmarke, von 130 ab, fabrikneu Garantie, kleine Raten. Unterricht frei, alte in Zahlung, Versenkmöbel, Katalog umsonst und unverbindlich.
Zuschr. u. **K. R. 8476** durch **Rudolf Mosse, Köln a/Rh.**

Wir bitten

Zuschriften an die Geschäftsleitung oder Redaktion nicht an die persönliche Adresse der Verleger oder Schriftleiter, sondern an den Verlag bzw. Schriftleitung der „Brühler Zeitung" zu richten, da sonst unliebsame Verzögerungen entstehen können.

Kath. Junggesl., 48 J., alleinst., mit tadell. Vergangenh., aus g. Fam., Besitzer einer bürg. Gaststätte, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer geeigneten Dame im Alter von 35—45 J. zwecks später
Heirat.
Nur ernstgem. Zuschriften u. F. B. 1085 a. d. Geschäftsst. erbeten.

Gekörnte u. gemahlene
Holzkohle
das beste Aufzuchtmittel für Geflügel, Schweine Rinder. Pferde.
Postpaket fr. Nachnahme RM. 2.50; Ztr. RM. 9.— ab hier.
Wilh. Streck, Bonn.

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl

Freitag, den **11. April** abends 8 Uhr im Hotel Ratskeller (oberer Saal)
Monatsversammlung
Vortrag des Herrn stud. theol. Ulrich **Funke**
„Das deutsche Volkslied."
Eintritt frei.
Gäste willkommen.
Liederbücher mitbringen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Parterre-Wohnung
3—4 Zimmer in Brühl zu mieten gesucht.
Angebote u. O. T. 330 an die Geschäftsstelle.

In ein. im Garten am Park gelegenem Landhaus **Doppelschlaf- u. Wohnzimmer** mit Frühstück an 2 Herren oder Damen, auch einzeln, zu vermiet. Offerten u. P. U. 332 an die Geschäftsstelle.

Herrschaftliche
Etage
(4 Zimmerwohnung nebst Zubehör) von kinderlosem Ehepaar gesucht.
Zuschriften mit Preisangabe u. F. B. 331 an die Geschäftsstelle.

3-4 Zimmerwohnung
in besserem Haus sofort oder 1. Mai an kinderloses Ehepaar od. ruhig. Leute zu vermieten.
Näheres Kaiserstr. 79.

Berufstätig. Ehep. sucht sof. große
2 Zimmerwohnung
od. 1 gr. u. 2 kl. Zimmer wenn mögl. m. Toreinf. a. Hause. Ang. u. R. W. 334 an die Geschäftsstelle.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
1. Etage und 2 Zimmer in besserem Hause an nur ruhige Leute zu vermieten.
Angebote u. M. U. 329 an die Geschäftsstelle.

Ruh. Ehepaar sucht **3-4 Zimmer-Wohnung** Miete kann im Voraus gezahlt werden. Off. u. U. G. 1088 an die Gsch.

Gesucht
3 Zimm.-Wohnung
für ält. Ehepaar. Off. u. N. O. 322 an die Gesch.

3 Zimmerwohnung
von ruh., kinderl. Ehepaar gesucht. Offert. u. N. N. 321 an d. Gesch.

Haus
in, Brühl
mit Hofraum u. Stallung, zu verkaufen, sofort freiwerdend. Zu erfragen Kempishofstr. 29.

Nehme 2 Leute
in Kost u. Logis.
Zu erfragen Gesch. 259

3-Zimmer-Wohnung
in feiner, ruhiger Lage, teilweise möbliert, an ruhiges kdl. Ehepaar oder Mieter per 1 Mai zu vergeben. Off. u. M. N. 302 an die Geschäftsstelle.

Zwei Zimmerwohng.
sofort od. später gesucht Miete evtl. Quartal im Voraus. Off. u. G. W. 1086 an die Geschäftsstelle.

2-3 Zimmer
Nähe Kaiserstraße und Haltestelle der Kleinbahn in herrsch. Hause an ruh. kinderl. Ehepaar oder einz. Dame zu vermiet.
Offerten u. N. R. 326 an die Geschäftsstelle.

Portemonnaie
verloren von Eckdorferstraße 76 über Mühlenweg bis Eckdorfer Bahnhof. Inhalt 60 Mk. Gegen Belohnung abzugeben Eckdorferstr. 76.

stinkte, wenn nicht — die Liebe, das christliche Gewissen Einhalt gebietet. Ja, wunderbar — es gibt auch ein christliches, ehrliches Kämpfen und Seinen-Mann-stellen. Aber sind das die, die den andern schlecht machen, weil er es besser macht als sie? Die den Nachbarn beneiden, weil seine Halme eine Hand breit höher stehen als die ihren? Die schmeicheln und loben und hinterrücks unterminieren, wo sie nur können? Der Kampf in Ehren — aber die Liebe, das Christengewissen muß wachen, daß auch im Krieg noch die Menschlichkeit, im Wettbewerb noch die Ehrlichkeit, im Streit noch die Gerechtigkeit gilt. Auch der Konkurrent, der Gegner muß sich vor uns noch als „Bruder" empfinden können.

Liebe, Menschenfreundlichkeit tut not — das wird am schrecklichsten klar, wenn man den Menschen erst bei der „Liebe" zusieht. Bald kann die Welt die Bücher über Liebe und Ehe nicht mehr fassen. Bald wird sie trotz aller Bücher von wahrer Liebe nichts mehr wissen; von der Liebe, die ihr Glück im Glück des Geliebten sucht. So haben Christen und Edelmenschen es sich allezeit gedacht. Aber wo findest du sie, die Diener solcher Liebe, die an ihrer Liebe zu Priestern werden wollen? Ihm gefällt ihre flotte Erscheinung, ihr gefällt der Komfort, mit dem er sie umwerben kann — und so „versuchen" sie es. Die Liebe ist aus einem „Schicksal" ein „Experiment" geworden, von dem jeder jederzeit gegen ein Reuegeld zurücktreten kann. Früher ist die Liebe einmal ein Gang zum Traualtar, zum Opferaltar gewesen, wo sich Christus in der Brautmesse für die Brautleute opferte, auf daß sie sich füreinander opfern sollten. So muß das Christentum dieser Welt, die sich ein Meister der Liebe dünkt, erst noch beibringen, was wahre Liebe ist.

Wer diese Worte liest, denke in dieser Stunde noch über alles nach, was er mit seiner Liebe umfangen hält — von flüchtiger Begegnung bis zu letzter, ehelicher Gemeinschaft. Wenn er dabei entdecken müßte, daß er bisher in all dem Geliebten immer nur sich selber gemeint hat, so möge er dafür sorgen, daß Pauli Worte seine Worte werden: „Wandelt in der Liebe — wie auch Christus uns geliebt hat und sich für uns als Opfer hingegeben hat!" (Eph. 5, 2.)

Kurzgeschichten

Das Testament eines Zynikers.

In London verstarb ein großer Kaufmann, der sich in Indien ein gewaltiges Vermögen erworben hatte. Bekanntlich gibt es in England keinen Pflichtteil. Jeder kann mit seinem Gelde von Todes wegen anfangen, was er will. Der Großkaufmann hat von dieser Möglichkeit in einer Weise Gebrauch gemacht, an die seine nächsten Angehörigen noch lange denken werden. Er testierte folgendermaßen:

Meinem Sohn hinterlasse ich die Möglichkeit, zu arbeiten. In den letzten fünfunddreißig Jahren ist er der Meinung gewesen, daß die Arbeit meine Sache sei.

Meiner Tochter hinterlasse ich zwanzigtausend Pfund. Sie wird sie brauchen können. Denn das einzige gute Geschäft, das ihr Mann jemals gemacht hat, war seine Heirat.

Meinem Kammerdiener hinterlasse ich alle Kleidungsstücke, die er mir in den letzten zehn Jahren gestohlen hat.

Meinem Chauffeur hinterlasse ich alle meine Autos. Er hat sie bereits fast vollständig ruiniert und ich will ihn des Vergnügens nicht berauben, seine Arbeit zu vollenden.

Mein Geld und meine sämtlichen Liegenschaften erhält das Waisenhaus von St. James.

Der Tod des wirklichen Sherlock Holmes.

Wie aus London geschrieben wird, starb dort kürzlich einer der berühmtesten Geheimpolizisten von Scotland Yard. Er ist zwar schon wiederholt totgesagt worden, aber wir können unseren Lesern versichern, daß er erst vor kurzem beerdigt worden ist. Sein Name war Frank Castle Forest. Er war über 70 Jahre alt, als ihn nach langjährigem, wohlverdienten Ruhestand der Tod ereilte. Fast vier Jahrzehnte war Forest die anerkannt beste Kraft von Scotland Yard und der Schrecken aller Gauner. Er führte nicht zu Unrecht den Spitznamen Sherlock Holmes; allerdings glich er im Aussehen keineswegs dem mageren Meisterdetektiv, den die Phantasie Sir Arthur Conan Doyles geschaffen hat. Forest war im Gegenteil untersetzt und sah durchaus nicht so aus, wie sich der Kriminalromanleser einen Geheimpolizisten von Ruf vorstellt. Er war ein Mann von ungewöhnlicher Körperkraft und mit einer Schläue und einem Beobachtungsvermögen begabt, das selbst den listigsten Gaunerzeichen und dem klüglichst ausgetüftelten Alibibeweis trotzte. Ein Sixpencestück zerbrach er ohne Schwierigkeit in seiner Hand.

Einer seiner berühmtesten Erfolge war die Entlarvung James Balfours, der rund sieben Millionen Pfund unterschlagen hatte und dann spurlos verschwunden war. Zunächst hatte man gar keine Anhaltspunkte, bis Forest die Sache in die Hand nahm. Er fand eine ganz unbedeutende Spur, folgte dieser aber wie ein Bluthund und fing das Opfer schließlich ein. Durch vier Weltteile jagte er hinter Balfour her, und erst nach Jahresfrist wurde er Balfours in einer kleinen südamerikanischen Stadt habhaft. Beinahe wäre ihm der Gauner auch dort noch entschlüpft, da die Behörden Schwierigkeiten machten, den Mann einem englischen Polizisten auszuliefern. Aber Forest war nicht aus der Ruhe zu bringen; er bestellte sich einen Extrazug, und ehe die südamerikanischen Behörden ihm ins Handwerk pfuschen konnten, hatte er seinen vor Wut rasenden Gefangenen in einen Güterwagen eingeschlossen, sich selbst auf die Lokomotive gestellt und war losgefahren, unmittelbar nach Buenos Aires. Hier nahm er seinen Gefangenen wie einen Sack auf die Schulter, und brachte ihn zum nächsten englischen Dampfer. Damit war er auf englischem Boden.

Als der berühmte Detektiv sich 1912 zur Ruhe setzte, atmeten alle Londoner Gauner erleichtert auf. Forest empfing damals ein eigenhändiges Dankschreiben von dem englischen König.

Der anspruchsvolle Bettler.

Eine gelegentliche Mitarbeiterin erzählt folgende wahre Geschichte:

Um die Mittagszeit klingelt es an meiner Wohnungstür. Ich öffne und finde mich einem jüngeren Manne gegenüber, der über Arbeitslosigkeit und Hunger klagt. Ich bitte ihn, einen Augenblick zu warten, gehe in meine Küche und schmiere ihm zwei ordentliche Butterstullen, wickle sie auch sauber in Pergamentpapier ein und bin eben fertig, da schreckt mich ein heftiges Klingeln an der Wohnungstür auf. Ich gehe zur Tür und höre von meinem Bettler die in unverhohlenem Aerger vorgebrachten Worte: „Na, wie lange soll ich hier noch warten?" Ehe ich antworten kann, erblickt er das Päckchen in meiner Rechten. Da wird seine Miene noch finsterer: „Brot nehme ich nicht!" In meiner Schüchternheit sage ich ihm, daß ich im Augenblick nichts anderes im Hause hätte, und ihm zwei recht kräftige Butterschnitten gemacht hätte.

Darauf er: „Butterstullen?! Immer und ewig Butterstullen! Warmes Essen möchte ich endlich einmal haben."

Da schloß ich wortlos die Wohnungstür.

— — —

Schmeichelei. „Finden Sie, daß ich älter geworden bin, Herr Stiefel?"

„Aber, gnädige Frau, Sie sehen aus wie eine Rose von 20 Jahren."

Raffle wundert sich. „Meine Geige ist über zweihundert Jahre alt."

„Denken Sie mal! Und klingt beinahe noch wie neu!"

— — —

Rätsel-Auflösung

W	A	L	R	O	S	S
O	■	L	O	B	■	T
H	H	■	T	■	D	U
N	A	H	?	T	O	M
U	M	■	E	■	M	M
N	■	A	H	A	■	E
G	E	N	E	R	A	L



Die verborgene Hand

Kriminalroman von E. von der Have.

5 (Nachdruck verboten).

Da — blitzartig bückte der Kriminalbeamte sich und hob einen kleinen Gegenstand vom Fußboden auf, — unbemerkt, wie er wähnte — doch nein —.

„Gott — Gott im Himmel — —"

Dicht neben seinem Ohr fielen die Worte, und krampfhaft fühlte er, kaum daß er sich wieder aufrichtete, seinen Arm umklammert, während aus dem farblos weißen Gesicht da vor ihm die angstvoll erweiterten Augen gespenstig auf dem chinesischen Schränkchen hafteten.

Selbst den erprobten Beamten bannte der Blick. Jertha schien alles vergessen zu haben, selbst die Tatsache, daß Augen auf ihr ruhten, die jede ihrer Bewegungen scharf beobachteten. Da — einer der Herren tat einen Schritt vorwärts und blitzschnell schien sie sich zu erinnern.

Ihre Blicke wichen jäh von der Richtung ab, die sie genommen, und ihr Gesicht wandte sich zur Seite.

„Verzeihen Sie die Frage, mein Fräulein," verbeugte der Wortführende der Herren, offenbar der Untersuchungsrichter, sich vor dem jungen Mädchen, „glaubten Sie, etwas zu sehen —?"

Die Frage hatte ihr Zeit gegeben, sich zu fassen.

„Mir fiel ein," antwortete sie, daß es Dinge von hohem Wert sind, welche jener Schrank birgt, aber — das Schloß ist unversehrt —"

„So fürchteten Sie —?"

„Nichts, nichts Bestimmtes wenigstens," die Worte kamen gezwungen über ihre Lippen, „aber der mysteriöse Tod der Mutter, — die ganze Situation — Sie dürfen meine Erregung nicht zu sehr beachten —"

Ihr Blick irrte an ihm vorüber und schweifte unstet durchs Zimmer. Der Untersuchungsrichter sah sie minutenlang schweigend an.

„Es liegt uns gewiß nichts ferner, als die qualvolle Lage, in der Sie, mein Fräulein, sowie alle Insassen dieses Hauses sich befinden, zu verkennen. Verkennen aber auch Sie unsere Aufgabe nicht. Haben Sie irgend einen Verdacht gehabt, — und sei er noch so haltlos, — so geben Sie demselben Ausdruck!"

Sie raffte sich auf. Sie mußte antworten.

„O, nein, nein", sagte sie, „es war nichts — nichts —"

Das Oeffnen der Tür machte der peinlichen Szene ein Ende. Von der Hausdame gefolgt, trat Herr Volkheim über die Schwelle.

Der Kriminalbeamte hatte die ganze Zeit über schweigend dagestanden. Jetzt bei einer Wendung ihres Kopfes traf sein scharfer Blick den Jerthas und scheu senkte sie die Lider.

„Sie wünschen, meine Herren?"

Mit diesen Worten trat der alte Herr näher.

Der Untersuchungsrichter verbeugte sich.

„Wir möchten Sie bitten, Herr Volkheim, festzustellen, ob der Inhalt des Schrankes unberührt ist oder nicht!"

Ein Kopfschütteln war die Antwort.

„Ich begreife nicht, wohinaus das noch führen soll! Aber meinethalben," er trat an den Schrank heran, „da — sehen Sie!"

Er hatte mittels eines kleinen Schlüssels die Türen geöffnet und im seltensten Farbenspiel sprühten die kostbarsten Brillanten und Diamanten ihr Licht aus dem Innern des Schrankes hervor.

Herr Volkheim streifte den Inhalt kaum mit einem Blick; mit hochmütiger Geberde wandte er sich den drei Herren zu.

„Was nun? Er sagte es nicht, aber seine Augen führten eine nicht minder beredte Sprache.

Den Untersuchungsrichter berührte das nicht; er trat um einige Schritte dem Schranke näher und ließ seinen Blick über den Inhalt schweifen.

Seine Begleiter folgten seinem Beispiel.

„Da scheinen zwei Lücken zu sein," sagte er dann sehr entschieden.

„Wo?" fragte der Großhandelsherr, sehr von oben herab.

Zugleich wandten seine Augen sich dem Schranke zu. Ehe noch der Gefragte ihm zu antworten vermochte, ging eine seltsame Veränderung mit ihm vor. Er zuckte heftig zusammen und beugte sein Gesicht dicht an den Schrank heran.

„Gott im Himmel!"

Mehr geflüstert als gesprochen, rangen sich die Worte von seinen Lippen.

„Sie vermissen etwas?"

Die Augen der drei Herren hafteten unverwandt auf dem Hausherrn. Keiner beachtete die beiden anderen Personen im Zimmer, außer dem Kriminalbeamten. Er sah, wie das junge Mädchen, das dem ganzen Vorgang mit wachsender Angst gefolgt war, erbleichte, wie sie wankte und sich kaum aufrecht hielt. Und er sah auch den Blitz, der in den Augen der Hausdame aufleuchtete, die durch die Schutzbrille sich wohl gegen alles gesichert hielt. Er sah alles und tat doch, als sähe er nichts.

Das Erschrecken des alten Herrn war das natürlichste von der Welt; er war nahe daran, ohnmächtig zu Boden zu sinken, wie in der vergangenen Nacht, als die entsetzliche Untersuchung stattgefunden, welche über dieses Haus die tiefste Trauer verhängte.

Und wieder stützte [illegible] dieselbe Hand, wie in der vergangenen Nacht, und schwer lehnte er sich auf den Arm der dienstbesorgten Hausdame.

Der Untersuchungsrichter mußte seine Frage wiederholen.

„Sie vermissen etwas, Herr Volkheim?“

Die Frage klang dringend, und gewaltsam raffte der, dem sie galt, sich auf.

„Ja, — ich vermisse etwas! Ich vermisse zwei Brillant-Kolliers von unschätzbarem Wert!“

Er hielt inne, er schloß die Augen. Der Gedanke, daß doch ein Verbrechen verübt, daß doch der Tod der Frau, die Lebensgefährtin gewesen war, auf widernatürlichem Wege erfolgt sein konnte, — der Gedanke raubte ihm schier die Besinnung.

Die Herren ließen ihm Zeit, sich zu erholen. Der Kriminalbeamte bot selbst die Hand, den Halbohnmächtigen zu einem Sessel zu geleiten, auf den er mit bleierner Schwere niedersank.

„Frau Baumgart“, brach der Untersuchungsrichter nach einigen Minuten das Schweigen, „Herr Volkheim dürfte kaum imstande sein, uns die Auskunft zu geben, welche wir jetzt erlangen müssen. Wissen Sie etwas von den Brillantkolliers?“

Die Hausdame schien sich besinnen zu müssen, ehe sie die Antwort geben konnte.

„Frau Volkheim besaß vielen Schmuck,“ sagte sie dann, „aber sie war sehr einfach und wenig prunkliebend. Sie trug indes die Brillantkolliers zuweilen bei besonderen Gelegenheiten.“

„Erinnern Sie sich, wann das zuletzt war?“

Die Dame schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sagte sie, „es wäre wohl auch nur ein leidiger Zufall. Bringen Sie denn den Todesfall mit dem Fehlen der Kolliers in Verbindung?“

Der Untersuchungsrichter öffnete ein wenig mehr seine Augen.

„Ganz gewiß, das Fehlen der Kolliers wirft ein bezeichnendes Licht auf den Vorgang der letzten Nacht. Aber weshalb fragen Sie das? Haben Sie andere Vermutungen?“

„Vermutungen nützen nichts, und ich habe auch keine. Ich meinte nur, daß die Kolliers auch auf anderem Wege aus dem Schranke gekommen sein können. Der Todesfall braucht damit nichts zu tun zu haben.“

Die Herren sahen sich schweigend an. Hier mußte noch etwas verborgen liegen, was sich durch Fragen nicht erforschen ließ.

Der alte Herr war inzwischen wieder zu sich gekommen und hob jetzt langsam die Augenlider.

„Meine Herren, dispensieren Sie mich für heute. Ich bin nicht fähig, Ihnen weiter Rede zu stehen.“

Der Untersuchungsrichter verbeugte sich.

Sie gestatten uns jedoch, daß wir in unseren Nachforschungen fortfahren und die übrigen Insassen des Hauses vernehmen?“

„Alles, — alles,“ sagte der alte Mann tonlos, ist in mir aufgestiegen, daß doch eine Hand im Spiele war!“

Er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. So verharrte er regungslos, bis die vier Herren das Gemach verlassen hatten. Dann — jählings — löste sich der Bann, der so lange auf ihm gelegen hatte, und ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte seine ganze Gestalt.

Mit einem leisen Aufschrei war Jertha von ihren Knien emporgefahren, und mit beiden Armen den Vater umschlingend, stieß sie hervor:

„O, Papa, Papa, komme zu dir, fasse dich, — es ist ja grauenhaft, furchtbar, — aber denke daran, daß du mich ja noch hast, mich und den Bruder —“

Sie kam nicht weiter, die Hände lösten sich von dem Gesicht des alten Herrn, sie sanken herab, und mit erweiterten Augen sah er auf sein Kind.

„Hans — wo ist er?“ stieß er aus. „Wie kann er schlafen, ruhig schlafen, während uns das Herz brechen will vor Weh?“

Sie fuhr zurück, unwillkürlich. Die Worte trafen sie wie Dolchstiche, weil sie das aussprachen, was blitzartig bei der Erwähnung des Bruders ihr Hirn durchzuckt hatte.

Aber die Antwort sollte nicht ausbleiben; eben tat sich von neuem die Tür auf, und auf der Schwelle erschien er, dem die Worte des Vaters galten.

Sein erster Blick fiel auf die drei im Zimmer befindlichen Personen, sein zweiter auf den Juwelenschrank seiner Mutter, der noch weit geöffnet stand.

In diesem Moment wandte Jertha, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, ihr Gesicht der Tür zu und begegnete seinem Blick.

Unwillkürlich — sie wußte selbst nicht, weshalb — durchrieselte sie ein Schauder — und sie wich zwei, drei Schritte zurück.

„Hans!“

Ohne ihr Wissen entfuhr ihr der Name wie ein Hauch. Die anderen beiden Personen machte der Laut aufmerksam.

Des alten Herrn Gesicht klärte sich auf, als der junge Mann jetzt mit einigen raschen Schritten auf ihn zueilte und seine herabhängende Rechte ergriff, um dieselbe zum Beweis seines Mitgefühls an seine Lippen zu ziehen.

„Du — du weißt alles?“

Hatte der alte Herr die Worte gesprochen? Es schien gar nicht seine Stimme zu sein.

„Alles, ja! Jertha sagte es mir!“

„Jertha?“

Es war ein Ruf des Erstaunens, mit dem der Name durch den Raum hallte, und gleichzeitig richtete des Vaters Blick sich fragend auf das junge Mädchen.

„Sahest du — sahest du Hans bereits heute früh?“

Das junge Mädchen war — wenn möglich — noch tiefer erbleicht, aber mit keiner Wimper zuckte sie unter dem forschenden Blick des Vaters.

„Ja, ich sah ihn, als er heute nacht heimkehrte,“ antwortete sie leise, aber fest. „Ich sagte ihm alles und führte ihn ins Totenzimmer. Er weiß die ganze Wahrheit!“

Der alte Herr hatte sich zu vorgebeugter Stellung aufgerafft, seine Augen richteten sich starr auf den Sohn.

„Nein, er weiß noch nicht alles, wenn du ihn seitdem noch nicht gesprochen hast, er weiß noch nicht, daß ein Verbrechen verübt worden ist!“

„Ein Verbrechen!“

Die Hand des jungen Mannes griff ins Leere und er wankte einige Schritte zurück.

„Ja, ein Verbrechen!“ wiederholte der Großhandelsherr dumpf. „In dem Juwelenschrank fehlen zwei Brillantkolliers!“

Sah Jertha es auch, oder beobachtete es nur die Frau mit der Schutzbrille, wie der junge Mann zusammenzuckte unter den Worten, wie unter einem elektrischen Schlag!“

„Zwei Brillantkolliers!?“

Eine minutenlange Pause entstand wieder, — eine dumpfe Pause.

„Sahest du die Kriminalbeamten?“ fragte der alte Herr dann.

Der junge Mann nickte kaum merkbar.

„Ich begegnete ihnen, als ich eben aus meinem Zimmer trat,“ sagte er. „Sie stellten einige Fragen an mich. Ist ein Verbrechen zweifellos?“

Herr Volkheim zuckte die Achseln. „Wer weiß das? Gott ist mein Zeuge, wie sehnsüchtig ich das Gegenteil erhoffe. — Hans, schließe den Schrank und gib mir den Schlüssel!“

Der junge Mann durchschritt das Gemach; er ließ die Feder einspringen, bevor er aber die zweite Tür schloß haftete sein Blick auf einer Stelle unter dem Schmuckreichtum.

Dann fügte die Tür sich ein und den Schlüssel abziehend, kehrte er zu dem Sessel des Vaters zurück.

Schwer erhob der alte Herr sich, seinen Arm auf den des Sohnes gelehnt.

Als er neben ihm stand, wandte er ihm sein Gesicht zu.

„Hans, fühlst du, wie sie mich trifft, die Schmach, die dieser Schlag über unser Haus bringt?“

Er drückte dabei das Handgelenk des jungen Mannes so heftig, daß es recht wohl körperlicher Schmerz sein konnte, was diesen die Lippen aufeinander pressen ließ.

Mechanisch, wie ein Automat, nickte er, und noch fester sich auf seinen Arm stützend, schritt der alte Mann an seiner Seite dem Ausgange zu.

(Fortsetzung folgt).

Menschen untereinander.

Von Robert Linhardt.

Dr. Robert Linhardt, Stiftsprediger an St. Kajetan in München, der allsonntäglich die Katholiken Münchens, vornehmlich die gebildeten Kreise, um die altehrwürdige Theatinerkanzel schart, beweist in zwei neuen Büchern, daß er das geschriebene Wort zu meistern versteht wie das gesprochene. Beide Bücher kommen vom praktischen Leben her. Sie werden Gläubige und Zweifler fesseln. Wir geben eine Probe aus dem Bande „Das Leben ruft“. Der andere Band heißt „Von Menschen und Dingen der Zeit“. Jeder kostet 3 M., in Leinwand 4 M. Erschienen sind sie bei Herder, Freiburg im Breisgau.

Das Gehäuse, in dem die abendländische Menschheit ihr Dasein fristet, ist klein geworden. Klein, weil der Menschen trotz aller Kriegsverluste so viele geworden sind. Klein, weil die Menschen heute nicht mehr mit dem Herkömmlichen zufrieden sind, sondern in die Weite, in die Unendlichkeit streben. Als Pharao die paar hunderttausend Juden in seinem ganzen Lande zählte, da fand er, daß das Volk „viel“ geworden sei und bekam Angst davor. Was würde Pharao erst heute zu unsern Großstädten sagen, wo die Menschen auf engstem Raum zu Hunderttausenden zusammengeballt und aufeinandergeschichtet sind? Es gibt ja Moderne, die über die Millionenstädte sich freuen und ihnen jauchzend Loblieder singen. Es gibt aber auch solche, die sie verfluchen, weil sie selber darin ihr Grab gefunden haben, weil sie immer wieder sehen müssen, wie diese Riesenmühlen alles aufarbeiten, was in ihre Gänge gerät.

Wir Christen stehen in diesem Menschentrubel — nicht um zu fluchen und nicht um zu jauchzen, sondern um aus tausend Nöten tausend Christentugenden zu lernen. Dieses ewige Türauf-Türzu, Besuche machen und Besuche empfangen, Handeln und Verhandeln, Grüßen und unerkannt Vorbeirennen, Ausweichen und ins Gedränge kommen ist uns wie eine neue Glaubensprobe. Es soll sich erweisen, ob wir in diesen tausend und aber tausend menschlichen Gegenübern auch nur Beute- und Kampfobjekte sehen (wie die Modernen) oder Brüder und Miterlöste in Christus, denen wir Liebe und Menschenfreundlichkeit schulden.

Nie ist das Gebot der Christenliebe, der Menschen- und Nächstenliebe so aktuell gewesen wie heute, wo der Menschen so erdrückend viele geworden sind. In Zeiten, wo der Mensch in verlorener Einsamkeit auf seiner Scholle saß, war es leicht, einem seltenen Fremdling Gastfreundschaft und Menschenfreundlichkeit zu gewähren. Erst heute, wo die Menschen einander auf Schritt und Tritt im Wege sind, ist die Nächstenliebe, die Menschenfreundlichkeit zu einer Christentugend allerersten und allerschwersten Rangs geworden, zu einer oft fast heroischen Leistung. Und leider — wie die Aveglocke im Straßenlärm untergeht, so findet auch das Evangelium kaum mehr Ohren, wenn es von der Liebe predigt: „Wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns zum Opfer hingegeben hat!“ (Eph. 5. 2.)

Menschenfreundlichkeit als Gesinnung

Daß das Problem menschlichen Zusammenlebens nicht mit Arbeitsverträgen und Lohnzahlungen erledigt ist, spürt die Menschheit allerorts. Auch da ist es der Geist, der das Leben erträglich oder unerträglich macht. Es hat eine Zeit gegeben — und sie ist noch nicht gänzlich ausgestorben —, da hielt man es für das beste, wenn keiner sich um den andern kümmerte, wenn innerhalb des gesetzlichen Rahmens jeder nur der eigenen Interessen, der eigenen Entwicklung dachte. Man gab sich der schönen Hoffnung hin, daß sich im freien Wettbewerb alles von selber richten müßte. Für die Starken, die Begabten war das das Gegebene. Aber die weniger Stoßkräftigen mußten es büßen. Diese weniger Stoßkräftigen taten sich daher zusammen, um sich wenigstens durch ihre Masse zu helfen. Sie glaubten und verkündeten das Evangelium der Gleichheit und das Evangelium des Hasses gegen alles, was dieser schematischen Gleichheit sich entziehen wollte. Die einen wollten also den Übermenschen, die andern den Massemenschen. Aber das eigentliche Problem: diese ungezählten, enggedrängten Menschen einander auch innerlich, geistig, lebendig nahe zu bringen, ihnen die Gesinnung der Gemeinschaft zu wecken — das haben beide nicht betrieben und vor allem nicht gelöst. Es waren lauter Zweckgemeinschaften, Zwangsgemeinschaften, mechanische und Zufallsgemeinschaften, aber nicht lebendige Gemeinschaften, wo ich und du, ich und wir sich verschwistert fühlen.

Diese einzig menschenwürdige Art der Gemeinschaft, wo jeder zwischen sich und den andern ehrlich teilt, läßt sich nur anbahnen auf dem Boden christlicher Liebesgesinnung: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“ (Joh. 13, 34). Es ist gut, daß sich Christus mit seiner ganzen Autorität für diese Gesinnung immer und immer wieder eingesetzt hat; sonst müßte jeder Vertreter dieser christlichen Gemeinschaftsgesinnung vor den spöttischen Augen der Weltklugen, der Menschenverächter in Grund und Boden versinken. Es ist gut, daß Christus durch sein Beispiel Wesen und Grenzen dieser neuen Liebesgesinnung lebendig dargestellt hat; sonst müßte die christliche Idee der Liebe sich alles anhängen lassen, was da im Namen der „Liebe“ an Sentimentalität und Uferlosigkeit verbrochen wird.

Wir Christen verachten das Gefühlvolle, das Gemüthafte durchaus nicht. Es heißt vom Gebot der Gottesliebe nicht umsonst: „aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte“. Das macht aber nicht überflüssig, zu sagen, daß die wahre Christenliebe und Menschenfreundlichkeit nicht aus christlichen Stimmungen, sondern zutiefst aus christlichen Überzeugungen wächst. Weil Gott unser aller Vater ist, sehen wir in allen Menschen unsere Brüder. Weil Christus unser aller Erlöser ist, fühlen wir Christen uns verpflichtet, zu helfen, zu erlösen, wo wir nur können. Weil wir in jedem Menschen eine Seele spüren, die nach Gottes Bild geschaffen und zu Gottes Anschauung berufen ist, ist jeder Mensch uns teuer. Weil niemand sagen darf, er liebe Gott, wenn er seinen Bruder haßt (1 Joh. 4, 20), halten wir den Menschen unsere Herzen offen. Weil nach Christi Willen unsere Jüngerschaft sich darin beweisen soll, daß wir einander liebhaben, üben wir Christenliebe, Menschenfreundlichkeit, auch wo wir uns menschlich gar nicht angezogen fühlen. Und wie Christus nicht mit dem „Herr, Herr-sagen“ zufrieden war, sondern nur mit der praktischen Bewährung, so ist auch unsere Menschenliebe nicht auf das süße Getue eingestellt, sondern in Herbheit darauf, daß dem andern wirklich zu seinem zeitlichen und ewigen Heile geholfen werde. Und wie Christus dieselben, die er in heißer, unbezweifelbarer Liebe umschloß, zur rechten Zeit hart anfaßte, so schenken auch wir Christen uns und den Unsrigen keinen Verdruß, keine Wahrheit, keine Bitterkeit, wenn diese Bitternis uns nützlicher, notwendiger erscheint als der unchristliche Mantel christlicher Nächstenliebe. Aber — ob wir nun segnen oder schelten, ob wir gewähren oder verweigern — immer haben wir Christen ein ehrliches Interesse am Wohle des andern; nie kann es uns kalt lassen, wie es dem andern ergeht. Wir wollen in der Gemeinschaft der Heiligen nicht bloß ruhen und selig sein; wir wollen zur Gemeinschaft der Heiligen auch stehen, wo es auf unsere Kosten geht. „Deinen Nächsten wie dich selbst“ — wer das erfaßt hat, weiß, daß er den Nächsten nicht betrügen und verkürzen kann, ohne sich selber betrogen und verkürzt zu haben

Menschenfreundlichkeit als Tat

Man könnte nun in hohen Tönen von den großen Werken christlicher Liebe reden, die weithin leuchten, die auch der Gegner gelten lassen muß: von unzähligen Vereinen und Anstalten und gottgeweihten Personen, die sich im Dienste der helfenden Liebe verzehren. Aber weil wir nicht berufen sind, uns zu loben, sondern uns zu erneuern, reden wir lieber von Aufgaben, die unserer christlichen Liebe erst noch winken; zu deren Durchführung jeder, nicht nur der gänzlich Gottgeweihte, berufen ist!

Da ist das Alltäglichste, was jeder lernen muß: der Umgang mit Menschen. Auf der Straße, in Gesellschaft, im Beruf, zu Hause — denn auch die zu Hause sind „Menschen“, „Nächste“ (was mancher vergißt). Nun ist seit Knigges Zeiten in diesem Punkte vieles besser geworden. Man begegnet heute doch selten einem ganz unmanierlichen Menschen. Sogar vor Behörden darf der Bürger nach den neuesten Erlassen künftighin auf höfliche Behandlung rechnen. Aber von diesem allgemein üblichen höflichen Schein muß leider gesagt werden: die schönen Manieren sind und bleiben tot, wenn nicht der Geist der Liebe sie lebendig macht. Der Geist der wirklichen Liebe und Teilnahme! Daß einer wirklich zuhört, nicht nur so tut. Daß einer wirklich helfen will, nicht bloß schöne Worte macht. Daß einer wirklich ein Vaterunser betet, nicht nur einen schwarzgeränderten Brief schickt. So aber erscheinen die schönen Worte und Manieren oft nur als das diplomatische Mittel, sich die Menschen vom Leibe zu halten oder gar ihnen Sand in die Augen zu streuen. Da steht eine ehrliche, grobe Abfuhr sittlich, vor Gott tausendmal höher als solch leere Formen und Höflichkeiten. Wer Christ ist, wird seine Höflichkeit mit Blut, mit Ernst und Aufrichtigkeit tränken; wird nie Höflichkeit heucheln (und wahre Höflichkeit dadurch entwerten), wo Höflichkeit nicht am Platze ist. Der Christ fühlt auf jeder höflichen Geste die Augen Christi ruhen.

Der Kern des Lebens ist heute nicht der Umgang mit Menschen, sondern der Kampf um das Dasein. Der Kampf der Meinungen, der Interessen, der Kampf um den Aufstieg, um Futtertröge und Ehrenplätze. Dieser Kampf hat etwas Stolzes, Ehrenvolles. Kein rechter Mann möchte ihn missen. Er weckt schlummernde Kräfte. Aber er entfesselt auch die fressenden In-